

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagsreklam 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 282.

Elbing, Freitag, den 2. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Der Reichstag

wird am 6. Dezember eröffnet. Die neue Militärvorlage, die „Zuchthausvorlage“ und so manche andere, wichtige Gesetzesentwürfe stehen zur Verhandlung. Mit besonderer Spannung sieht man daher dem Beginn der parlamentarischen Session entgegen. Denn gerade diesmal werden die Verhandlungen des Reichstages sehr interessant werden. Wer ein klares Bild von diesen Verhandlungen haben will, lese die ausführlichen Berichte, welche die

„Altpreussische Zeitung“

über jede Sitzung bringt. Zu weiterer Orientierung werden volksthümlich geschriebene Leitartikel beitragen, deren Verfasser ein bewährter Vorkämpfer des entschiedenen Liberalismus, ein der freisinnigen Volkspartei angehöriger Reichstagsabgeordneter ist. Gerade in der jetzigen Zeit, in welcher die Reaktion immer dreister hervortritt, ist es Pflicht eines jeden Lesers, welcher sich für die Ereignisse in der Politik interessiert, ein **Abonnement** auf eine Zeitung zu

beginnen,

welche für die Wahrung der bedrohten Volksrechte mit aller Entschiedenheit eintritt. Eine solche Zeitung sollte

schon jetzt

in keinem Hause fehlen. Abonnire deshalb Jeder auf die

„Altpreussische Zeitung“

welche durch ihre freie, unerschrockene Sprache sich immer mehr Freunde erwirbt und deren Abonnentenzahl daher stetig steigt.

Bestellungen nehmen entgegen die Expedition, die Botenfrauen und folgende Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan“).
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
- Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendamms Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuß. Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuß. Mühlendamms 58b.
- F. Esau, Angerstraße 16.

Schutz des Kleinhandels.

Von einem Führer der Genossenschaftsbewegung wird uns geschrieben: Wer heutzutage die Hilfe der Gesetzgebung zum Schutz gegen unbecommene Concurrenten anruft, pflegt die Gefahren zu übertreiben, welche er von ihnen zu befürchten hat und seine eigene Noth sehr bereit zu schildern. Ein schreiendes Beispiel hierfür ist der „Bund der Landwirthe“, nach dessen Darstellungen die meisten Landwirthe längst bankrott sein müßten, ein anderes Beispiel sind gewisse Gruppen von Kleinhändlern, deren zünftlerische Verbände ein festliches Repertoire von Forderungen alljährlich dem Reichstage und dem Bundesrathe, ja selbst dem Kaiser zu unterbreiten pflegen.

Sie verlangen den Schutz der gesetzgebenden Faktoren gegen die Wanderlager, Hausirer, die Waarenhändler, die Beamten- und Consumvereine und behaupten immer wieder, durch diese Concurrenten in ihrer wirtschaftlichen Lage schwer geschädigt oder gar in ihrer Existenz gefährdet zu werden. Freilich sind Beweise für diese Behauptungen niemals beigebracht worden, ja man hat sich von der Wiederholung der ständigen Phrasen selbst dann nicht abhalten lassen, wenn die Statistik ihr Unrecht klar bewiesen hatte. So wird noch immer gegen die Wanderlager geeifert, obgleich feststeht, daß 1894/95 diese Steuer zusammen mit der Steuer für die Wanderaktionen, welche beide viel höher bemessen sind, als die Gewerbesteuer für den sechshundert Gewerbebetrieb, für ganz Preußen nur 34000 Mk. eingebracht hat, die Zahl dieser Wanderlager also so geringfügig ist, daß viele der dagegen petitionirenden Kleinhändler wahrscheinlich noch nie ein solches gesehen, geschweige denn seine Concurrenz empfunden haben. Gleichwohl möchten wir nicht garantiren, daß der Reichs-

tag nicht auch in der bevorstehenden Tagung wegen dieser Sache wieder mit einer Petition bedacht werden sollte.

Mehr Mode ist allerdings jetzt in den Kreisen der zünftlerischen Kleinhändler der Kampf gegen die großen Waarenhäuser, gegen die Beamtenvereine und gegen die Consumvereine, welche angeblich zahllose Existenzen unter den selbstständigen Händlern vernichten. Ohne ziffermäßige Beweise für diese weitgehende Behauptung zu erhalten, hat die Reichsgesetzgebung doch in der Novelle zum Genossenschaftsgesetz sich von ihr beeinflussen lassen und die Thätigkeit der Consum- und Beamtenvereine einzuschränken gesucht, aber damit einen ganz andern Erfolg erzielt, als die petitionirenden Kleinhändler beabsichtigt hatten. Freilich sind eine Anzahl Consumvereine an dieser Novelle zu Grunde gegangen, aber das waren kleine Vereine, welche ohnehin auf schwachen Füßen standen und für die konkurrierenden Kleinhändler sehr ungefährlich waren, dagegen haben die größeren Consumvereine gerade Dank jener Novelle einen ungewöhnlichen Zuwachs an Mitgliedern, verbunden mit einer entsprechenden Steigerung des Umsatzes erfahren, der die Zweckmäßigkeit des Gesetzes recht anschaubar erscheinen läßt. Das Gesetz hat für die Consumvereine Reklame gemacht. Offenlich ist das eine heilsame Lehre, wenn jetzt nicht nur die Interessenten, sondern auch maßgebende Kreise die Frage der großen Waarenhäuser und Bazare „studiren“.

Nicht auf Grund der Phrasen und Uebertreibungen von Concurrenten sollte man solchen wichtigen wirtschaftlichen Fragen gesetzgeberisch näher treten, sondern man sollte zuvor die tatsächlichen Verhältnisse feststellen und ermitteln, ob und inwieweit denn berartige Großbetriebe die Kleinbetriebe unterdrückt haben. Daß die Dinge sich dann bisweilen ganz anders zeigen, als das Vorurtheil angenommen hat, dafür geben einen schlagenden Beweis die Resultate der Untersuchungen, die auf Anlaß des Regierungspräsidenten in Breslau das statistische Amt der Stadt Breslau über den Einfluß des Breslauer Consumvereins auf den dortigen Kleinhandel angestellt hat. Der Breslauer Consumverein ist schon seit mehr als 20 Jahren sowohl an Mitgliederzahl als an Umsatz der größte im deutschen Reich. Von den Gegnern desselben wurde in Volksversammlungen und in der Presse so oft behauptet, daß der Kleinhandel in Breslau mehr und mehr verschwände, weil er mit dem Consumverein nicht concurriren könne, daß das in weiten Kreisen und wahrscheinlich auch bei manchen Reichstagsabgeordneten mehr und mehr Glauben gefunden hat. Und was ist die Wahrheit? Im Consumwaarenhandel, der diejenigen Handelsbetriebe umfaßt, welche Concurrenten des Consumvereins sind, gab es 1875 1556, 1882 2100 und 1895 2739 Hauptbetriebe. Von einem absoluten Rückgang der Betriebe ist also keine Rede. Aber, wird man einwenden, wie steht es mit der Zahl der Kleinbetriebe? Diese können sich doch in Breslau nicht vermehrt haben. Hierzu liegen nur für 1882 und 1895 vollständig vergleichende Zahlen vor, welche die Handelsbetriebe einteilen in 1. Alleinbetriebe (ohne Gehilfen und ohne Motoren), 2. andere Kleinbetriebe (mit 2—5 Personen oder mit Motoren) 3. Mittel- und Großbetriebe (mit mehr als 5 Personen), und ergaben sich

für Kl. 1	1882	853	1895	915
„ „ 2	„	1121	„	1529
„ „ 3	„	126	„	295 Hauptbetriebe.

Hiernach haben sich selbst die Alleinbetriebe im Consumwaarenhandel nicht vermindert, sondern vermehrt und bei den andern Kleinbetrieben war die Vermehrung sogar recht erheblich. Allerdings ist die Zahl der Mittel- und Großbetriebe prozentual mehr gewachsen, aber das ist keine für Breslau charakteristische Erfahrung, sondern wiederholt sich im Durchschnitt für ganz Deutschland und kann nicht den Consumvereinen zur Last gelegt werden. Auch im Durchschnitt auf die Bevölkerung haben die Betriebe im Consumwaarenhandel von 1882 bis 1895 sich in Breslau nicht vermindert, sondern sind auf 7,5 auf 1000 Einwohner stehen geblieben. Wir beschränken uns auf diese wenigen Zahlen aus den interessanten Untersuchungen des statistischen Amtes der Stadt Breslau, sie genügen, die Oberflächlichkeit der gegen die Consumvereine gerichteten Anfeindungen zu erweisen und mahnen zur größten Vorsicht, wenn man aus ähnlichen sozialpolitischen Empfindungen wie gegen die Consumvereine die Klinte der Gesetzgebung gegen die Waarenhäuser in die Hand nehmen will.

Zünftlerisches

Der Minister für Handel und Gewerbe hat bekanntlich vor einiger Zeit einen Erlaß an die Regierungen gerichtet, in dem sich folgender Satz befindet: „Erfahrungsgemäß leisten die Innungen mit wenigen Mitgliedern in der Regel nichts auf dem Gebiete des Lehrlingswesens oder im Interesse der Förderung des Gewerbes, sondern beschränken ihre Thätigkeit auf die Verwaltung von Nebeneinrichtungen, z. B. Sterbefassen, oder die Regulierung des von Alters her übernommenen, verhältnismäßig nicht unbedeutlichen Vermögens, wobei vielfach eine mit den Vorschriften des Gesetzes nicht vereinbare Verwendung der Einkünfte beobachtet worden ist.“ In den letzten Worten liegt ein sehr interessantes Eingeständnis. Die Innungen sind bekanntlich der Aufsicht der Verwaltungsbehörden unterstellt; wenn diese Aufsicht einen Zweck haben soll, kann es doch nur der sein, daß Verstöße gegen die Gesetze vermieden werden sollen. Nun sagt der Minister für Handel und Gewerbe, es sei seitens gewisser Innungen „vielfach eine mit den Vorschriften des Gesetzes nicht vereinbare Verwendung der Einkünfte „beobachtet“ worden.“ Daß die Aufsichtsbehörden dagegen eingeschritten seien, daß sie die Verstöße gegen die Gesetze verhindert oder, wenn dies nicht mehr möglich, die Innungsvorstände für die gesetzwidrige Verwendung der Einkünfte verantwortlich gemacht und für ersatzpflichtig erklärt haben, sagt der Minister nicht. Man sieht keinen Grund ein, warum er es nicht hätte sagen sollen, wenn die Behörden kräftig gegen die Gesetzwidrigkeiten eingeschritten wären.

In seinem Erlaß führte der Minister weiter aus, daß „die Vertheilung dieser kleinen Innungen weder den Interessen des Handwerks noch der Absicht der Gesetzgebung“ entspreche, daß bei der Bildung der Handwerkerkammern durch die nicht zu umgehende Abspaltung des Stimmenverhältnisses gerade den kleinen Innungen ein nicht zu rechtfertigendes Uebergewicht gegenüber den größeren eingeräumt werde, und daß er es deshalb für geboten erachte, in eine nähere Prüfung über die Zulässigkeit des Fortbestandes der kleinen Innungen einzutreten. Er ertheilt daher dem Regierungspräsidenten den Auftrag, die Innungen, welche nach dem Ergebnis der Prüfung nicht mehr existenzberechtigt seien, zur Auflösung aufzufordern oder gegen sie Klage auf Schließung zu erheben.

Diese Verfügung schlug wie eine Bombe in die Kreise unserer Zünftler ein. Eine Innung, welche nicht mehr als 20 Mitglieder zählt, ist gewiß nicht leistungsfähig im Sinne des Gesetzes. Wollte man die Zahl 20 als geringste Mitgliederzahl ansehen, so hätten nicht weniger als 4172 Innungen verschwinden müssen. Was wäre da wohl aus den „Handwerkerkammern“ geworden? Die Spitzen der Zünftler erhoben Vorstellungen bei dem Minister, und da neben den Agrariern auch deren Verbündete, die Zünftler, heute stets Aussicht haben, ihre Wünsche nach Möglichkeit erfüllt zu sehen, so waren ihre Vorstellungen auch diesmal nicht vergeblich. Der Minister für Handel und Gewerbe hat vor Kurzem eine neue Verfügung erlassen, in welcher er sagt, es habe ihm fern gelegen, die Auflösung aller Innungen mit geringer Mitgliederzahl herbeizuführen. Wenn die unteren Verwaltungsbehörden angenommen hätten, daß alle Innungen, welche kaum 20 Mitglieder zählten, sich auflösen müßten, so hätten sie seine Verfügung falsch aufgefaßt. Die Hauptsache sei die Prüfung, ob durch die geringe Zahl der Mitglieder die Erfüllung der Aufgaben der Innung gefährdet, und zwar dauernd gefährdet sei. Erst, wenn die Prüfung zu empfehlen und, wenn die Aufforderung nichts nütze, durch Klage herbeizuführen. Wir befürchten sehr, daß die unteren Verwaltungsbehörden vielfach auch diesen Erlaß des Ministers wieder falsch auffassen und geneigt sein werden, die dauernde Gefährdung der Aufgaben der Zwinginnungen zu verneinen. Selbst wenn in vereinzelten Fällen Klage erhoben wird, so wird diese, da sich das Verwaltungsstreitverfahren nicht durch Schnelligkeit auszeichnet, meistens wohl nicht eher erledigt sein, als bis die Zwinginnungen das nach dem ersten Erlaß des Ministers nicht zu rechtfertigende Uebergewicht in der Handwerkerkammer erlangt haben.

Politische Uebersicht.

Eine neue Colonialerwerbung Deutschlands ist gegenwärtig allem Anscheine nach der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Die

deutsche Regierungspresse freilich hüllt sich darüber in Schweigen. Aus englischen Blättern aber ist zu ersehen, daß hinsichtlich einiger Inseln der Südsee diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und den beteiligten Mächten stattfinden. Schon seit einiger Zeit tauchte ab und zu das Gerücht auf, daß Deutschland an eine neue Colonialerwerbung in der Südsee denke. Wie es scheint, ist die Erwerbung der Karolinen-Inseln oder eines Theils derselben ins Auge gefaßt. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ wird in den amerikanischen Regierungskreisen auf Grund von Pariser Meldungen geglaubt, Deutschland werde die Karolinen ankaufen mit Ausnahme einer Insel, welche an Amerika zur Anlegung einer Kabelstation abgetreten werden solle. Nach einer New-Yorker Meldung der „Frankf. Ztg.“ sucht die amerikanische Regierung nun Strong Island zu kaufen, während die übrigen Karolinen, einer Erklärung des Senators Frye zufolge, von Deutschland käuflich erworben werden dürften. Hinsichtlich der Philippinen wird den „Times“ aus Washington berichtet, der deutsche Geschäftsträger von Sternberg besuchte auf Befehl des Auswärtigen Amtes am Montag den Staatssekretär des Auswärtigen, um die vorher erteilten Freundschaftsversicherungen der deutschen Regierung trotz gegentheiligem sensationeller Zeitungsberichte zu erneuern. Er erklärte, seine Regierung sei an der Neuordnung der Kontrolle über die Philippinen nicht sonderlich interessiert, und mit dem Ergebnis der Pariser Konferenz zufrieden. Auch bezüglich des Sulu-Archipels finden Verhandlungen statt. Es hat der deutsche Geschäftsträger in Washington dem Staatsdepartement eröffnet, daß nach deutscher Auffassung die im Vertrag mit Spanien vom 11. März 1897 erworbenen Handelsrechte Deutschlands im Sulu-Archipel auch nach der Annexion des Archipels durch die Vereinigten Staaten in Geltung bleiben. Nach einem Washingtoner Telegramm der „Morning Post“ hat auch England im Weißen Hause Vorstellungen seiner Vertragsrechte im Sulu-Archipel gemacht. Die Londoner „Daily Mail“ weiß bereits ganz bestimmt zu melden, die Regierung der Vereinigten Staaten wolle den deutschen Handelsansprüchen im Sulu-Archipel die Anerkennung verweigern. Die Wichtigkeit dieser Meldung ist aber vor der Hand um so mehr zu bezweifeln, als Deutschland den Amerikanern in der Philippinenfrage großes Entgegenkommen bewiesen hat.

Die in **Thorn** erscheinende „Ostdeutsche Ztg.“ meint, daß die Haltung der „Freisinnigen Zeitung“ welche fortlaufend gegen die liberalen Einigungsbestrebungen polemisiere, zu dem Verhalten Eugen Richters auf dem westpreussischen Parteitag in Marienburg in Widerspruch stehe. Das ist durchaus nicht der Fall: Die „Freis. Ztg.“ hat überall eine Einigung der Liberalen empfohlen, wo dieselbe bei Wahlen oder zu einer sonstigen politischen Aktion erforderlich ist. Dagegen hat die „Freis. Ztg.“, ebenso wie Abg. Eugen Richter die selbstständige Organisation der freisinnigen Volkspartei befürwortet. Im Einklang hiermit ist auf dem Marienburger Parteitag aufgefordert worden, überall Vereine der freisinnigen Volkspartei zu begründen. Herr Richter hat auf dem Marienburger Parteitag, wie dies nach seiner allgemeinen Haltung bei den Landtagswahlen auch gar nicht anders erwartet werden konnte, es durchaus gebilligt, daß die Liberalen bei den Landtagswahlen in Thorn zusammengingen. Daß nachher in Thorn ein allgemeiner liberaler Verein gebildet wurde, hat Abg. Eugen Richter nicht für zweckmäßig erachtet, deshalb aber den Thorer Parteigenossen weder Vorwürfe gemacht, noch dieselben aufgefordert, aus diesem Verein wieder auszutreten. Abg. Eugen Richter beschränkte sich darauf, auch für Thorn neben jenem Verein Organisation der freisinnigen Volkspartei für durchaus wünschenswerth zu erklären.

In Graudenz hat, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, der **nationalliberale Verein** gegenüber den Richterschen Bestrebungen für eine allgemeine Organisation der „Liberalen“ in Westpreußen erklärt, daß er an seiner Parteiorganisation, besonders im nationaldeutschen Interesse, festhält, es aber den einzelnen Parteigenossen überläßt, sich der Vereinigung der Liberalen anzuschließen, soweit deren Ziele nicht den national-liberalen Grundfäden widersprechen. — Die national-liberale Partei nimmt also in der Hauptsache den

Christburg, 30. November. Der Besitzer Winterfeld in Moreunen wollte Montag Getreide dreschen; bei der Bedienung der Maschine war auch dessen 25jährige Nichte beihilflich. Dieser entfiel ein Schawl, sie griff nach demselben und gerieth dabei mit der Hand in die Maschine, wodurch ihr der rechte Arm bis zur Schulter zerfetzt wurde. Der Zustand des Mädchens ist bedenklich.

Königs, 30. November. Der unlängst unter dem Verdict der vorläufigen Brandstiftung verhaftete Kaufmann Schmidt aus Tüchel ist dieser Tage in Folge Verfügung des Oberlandesgerichts Marienwerder aus der Haft entlassen worden.

Zempelburg, 30. November. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden am Montage in der ersten Abtheilung die Herren Kaufmann Falk und Kaufmann Mendelsohn, in der zweiten die Herren Gutbesitzer Müller und Rentier Krüger, in der dritten Herr Schneidermeister Erdmann wiedergewählt. Neugewählt wurde in der dritten Abtheilung Herr Kreisrath Dr. Steinhardt, welchem man, da er noch nicht zwei Jahre anständig ist, das für die Wahl erforderliche Bürgerrecht schon jetzt verleiht hat.

Culmbach, 30. November. Die hiesige Zuckerfabrik verarbeitet in der diesjährigen Kampagne infolge Verbesserung bezw. Vergrößerung der maschinellen Einrichtung und der Betriebsräume täglich 50000 Centner Rüben durchschnittlich, jedoch kann seit einigen Tagen diese Menge nicht geschafft werden, weil infolge der schlechten Beschaffenheit der Verkehrswege und des nassen Zustandes des Aders eine Stockung in der Rübenzufuhr eingetreten ist.

Posen, 30. November. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der ersten Abtheilung vier Deutsche gewählt. Die Versammlung setzt sich nun aus dreißig Deutschen und sechs Polen zusammen.

Bromberg, 30. November. In dem Proceß gegen socialdemokratische Agitatoren wegen Verbreitung von Flugblättern wurde der Schuhmachermeister Jarbock freigesprochen; die noch angeklagten Schuhmacher Schrock und Tischlermeister Tsch sehen jedoch einer weiteren Verhandlung entgegen, zu welcher neue Zeugen geladen werden.

Landeshauptmann Jäckel.

Danzig, 30. November. Landeshauptmann Jäckel ist gestern Abend gegen 9 Uhr plötzlich am Herzschlag verschieden. Ein befreundeter Familienkreis (ca. 40 Personen) war Abends um ihn in seiner Wohnung versammelt. Am Schlusse des Abends hatte nach der „Danz. Ztg.“ Herr Jäckel, der sich am Nachmittag etwas unwohl fühlte, aber seit längerer Zeit leidend, solch körperliches Mißbehagen zu überwinden gewohnt war, einen Toast auf seine Gäste ausgebracht, worauf man sich zu freier Unterhaltung in die anstoßenden Gesellschaftszimmer begab, an der Herr Jäckel Theil nahm. Als um 9 Uhr Herr Oberpräsident v. Gohler sich von dem Gastgeber verabschieden wollte, fand letzterer, während er, an ein Thürgerüst gelehnt stehend, dem Herrn Oberpräsidenten die Hand reichte, auffällig in sich zusammen, so daß Herr v. Gohler noch vor dem Verlassen der Wohnung besorgt sich wieder zu ihm zurückwandte — er sah nun bereits einen Sterbenden. Herr J. war inzwischen lautlos niedergesunken, und während die Fremde ihn hilfe reich aufhoben, seine Oberkleider lüfteten, Compressen auf Herz legten und ärztlichen Beistand herbeiriefen, hatte er bereits seinen Geist aufgegeben. Der hinzugeeilte Arzt versuchte zwar noch Einspritzungen, aber alle ärztliche Kunst war bereits vergebens. In wenigen Augenblicken war aus dem Festraum ein schmerzfülltes Trauergemach geworden.

Carl Franz Adolf Jäckel wurde am 1. Mai 1844 in Breslau geboren. Am 27. März 1866 fand seine Vereidigung als Auscultator in Breslau statt. Am 23. Februar 1871 erfolgte seine Ernennung zum Gerichts-Assessor und am 25. Sept. 1872 seine Beförderung zum Kreisrichter. Im Jahre 1873 ging er zur allgemeinen Verwaltung über und wurde am 19. Februar 1877 Landrath des Kreises Strasburg in Westpreußen. Im Jahre 1882 wurde er von diesem Kreise zum Landtagsabgeordneten gewählt und trat der conservativen Partei bei. Er wurde dann im Jahre 1885 wiedergewählt und übte das Mandat aus, bis er nach seiner Wahl zum Landesdirektor auf eine weitere parlamentarische Thätigkeit verzichtete.

Der Verstorbenen war im Oktober 1863 als Einjährig-Freiwilliger in das zweite schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 eingetreten und machte auch in demselben Regiment als Offizier die Feldzüge 1866 und 1870 mit. Später nahm er als Hauptmann seinen Abschied. Er war Ritter des Kronenordens 3. Klasse, des rothen Adlerordens 4. Klasse und Inhaber der beiden Feldzugsmedaillen, der Landwehrdienst-Auszeichnung 1. Klasse und der Centenarmedaille.

An der Spitze der westpreussischen Provinzial-Verwaltung stand Herr Jäckel, der erst kürzlich ein Alter von 54 Jahren erreicht hatte, seit reichlich einem Jahrzehnt. Bald nach Uebnahme des Strasburger Landrathspostens war er vom dortigen Kreistage in den westpreussischen Provinzial-Landtag gewählt, dieser wählte ihn im März 1884 als stellvertretendes Mitglied des Provinzial-Ausschusses, und in dieser Stellung blieb er bis zu seiner Wahl zum Landesdirektor, welche in der letzten Sitzung des 11. Provinzial-Landtages am 20. März 1888 erfolgte. Im ersten Wahlgange erhielt er 24 Stimmen, 17 fielen auf Landrath Dr. Scheffer-Schlochau, 4 auf Oberbürgermeister Müller Posen und 8 auf Landrath v. Gramacki-Danzig. In engerer Wahl wurde dann Herr Jäckel mit 31 gegen 21 Stimmen, welche auf Dr. Scheffer, der auch bereits gestorben ist, fielen, gewählt. Am 20.

selben Standpunkt ein wie die Freisinnige Volkspartei, nämlich dem Festhalten an der besonderen Parteiorganisation. Wenn denn auch einzelne Nationalliberale sich einer allgemeinen liberalen Organisation anschließen, so ist dies völlig bedeutungslos. Ein solcher liberaler Verband, dem aus den einzelnen Parteien nur einzelne Personen angehören, ist von vornherein schon aktionsunfähig.

Miquel hat seinen Meister gefunden! Bei einer Besprechung der geplanten Steuerreform in Braunschweig trat in einer Versammlung in Schöningen der Landtagsabgeordnete Lambert Reinsdorf (ein Führer der ländlichen Partei) allen Ernstes dafür ein, daß bei der Ergänzungssteuer nicht nur das fundirte Vermögen, sondern auch das wissenschaftliche Vermögen besteuert werden müsse. Es hieße ja immer, wer etwas gelernt hat, besitze ein Capital, das hohe Zinsen bringt. Warum sollte ein solches Vermögen steuerfrei bleiben? — Der Besitzer dieser Weisheit würde jedenfalls steuerfrei bleiben.

Deutschland.

Der Kaiser hörte Mittwoch Vormittag in Potsdam den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus und in dessen Anwesenheit denjenigen des Landraths von Stubenrauch und des Bauraths Gavest über den Großschiffahrtsweg zwischen Spree und Havel. Der Kaiser conferirte sodann mit den Geheimen Oberbaurath Spitta und empfing darauf den Cardinal Fürstbischof Kopp aus Breslau.

Der Kaiser und die Kaiserin haben unmittelbar nach ihrer Ankunft in Potsdam und dann nochmals am Sonntag früh an den Großherzog und die Großherzogin von Baden telegraphirt, um auszusprechen, wie sehr sie erfreut waren, bei dem großherzoglichen Paar zu verweilen. Das Kaiserpaar hat hinzugefügt: „Diese Rückkehr ins Vaterland und der warme Empfang Eures Landes wird uns stets im Herzen bleiben. Ja, wir werden nie den schönen und so ungemein warmen Empfang vergessen, den Ihr und das Land uns bereitet.“

Am Sonntag Abend traf auf dem Frauenberge bei Fulda Pater Norbert Hirschfeldt aus dem Franziskaner-Kloster in Liberia am See Genesareth ein. Er war von seinen Oberen bestimmt gewesen, der Führer des Kaiserpaars an den heiligen Stätten im gelobten Lande zu sein. Da Pater Norbert schon lange am Fieber leidet, hat er gleich nach dem Besuche des Kaisers seine deutsche Heimath aufgesucht. Bald nach seiner Ankunft in dem Mutterkloster traf nach der „Germ.“ nachstehendes Telegramm des Kaisers als Antwort auf den telegraphischen Glückwunsch des Pater Norbert zur glücklichen Heimkehr ein: „Den Franziskanern, deren segensreiches Wirken im gelobten Lande ich mit warmer Theilnahme und schätzender Fürsorge begleite, für die mir zur glücklichen Heimkehr dargebrachten Wünsche meinen kaiserlichen Dank.“

Die Kaiserin erbat sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, auf der Palästinafahrt von dem P. Norbert, dem Führer des Kaisers in Jerusalem, einige Rosenkränze und andere Andenken. „Daß dieser Wunsch in der besten Weise erfüllt wurde, versteht sich von selbst.“

Nach einer telegraphischen Meldung an das Ober-Commando der Marine ist S. M. S. „Deutschland“, Commandant Corvetten-Capitän mit Oberstleutnantstrang Müller, — mit dem Divisionschef, dem Prinzen Heinrich, — am 29. November in Amoy angekommen und beabsichtigt, am 2. December nach Hongkong in See zu gehen.

Zur Lippeschen Frage meint die „Post“, diejenige Lösung, welche dem nationalen Interesse am meisten entspricht, sei die, daß der Bundesrath seine Zuständigkeit, auf Grund des Art. 76 der Reichsverfassung in der Sache zu befinden, anerkennt und zugleich seine sachliche Entscheidung trifft. Wie letztere ausfallen würde, erscheine nach der Begründung des Schiedspruches, durch welchen der Graf-Regent als erbfolgeberechtigt anerkannt wurde, kaum mehr zweifelhaft. — Also auch die „Post“ hält die Ansprüche der Schaumburger für unberechtigt. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: „In der Sache wird Lippes-Deimold wahrscheinlich Recht erhalten. Der Bundesrath wird sich für zuständig erklären und wir glauben, trotz entgegengesetzter Meldungen, daß für ähnliche Streitigkeiten zwischen verschiedenen Bundesfürsten oder Bundesstaaten in Zukunft eine Instanz geschaffen werden wird.“

An den Rücktritt des Chefs des Civilcabinetts von Lucanus glaubt die „Deutsche Tagesztg.“ noch immer nicht, wie man, so schreibt das Blatt, „an jeder überraschend freudigen Nachricht zu zweifeln pflegt.“

Einen neuen Rang für Marineoffiziere hat der Kaiser geschaffen. Die Corvettenkapitäne mit Oberstleutnantstrang heißen fortan „Freigattencapitäne“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist darauf hin, daß ein Theil der deutschen Presse über die Rede des Ministerpräsidenten Grafen Thun im österreichischen Abgeordnetenhaus sein Befremden ausdrückt, besonders über den Schluß derselben. Die „Wostische Zeitung“ bemerkt: „Was an der Ausweisungspolitik der deutschen Regierung zu rügen ist, das wird die öffentliche Meinung in Deutschland rügen; dem Grafen Thun und dem österreichischen Abgeordnetenhaus spricht sie jede Berechtigung dazu ab, und sie verbietet sich jede Einmischung fremder Völker und Regierungen in innere Angelegenheiten des deutschen Reiches, wie das deutsche Reich sich tattvoll jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten und Regierungen zu enthalten weiß.“ — „Angesichts dieser Verhältnisse“, — schreibt die „Kreuzzeitung“, „hätte Graf Thun unzweifelhaft klüger gethan, wenn er sich refervirter ausdrückte“

und insbesondere eine Drohung unterlassen hätte, die sollte er trotz alledem dazu schreiten, sie zu verwirklichen, entscheidende die österreichisch-ungarischen Staatsinteressen weit empfindlicher schädigen müßte, als diejenigen Deutschlands.

Die Militärvorlage dürfte, wie der „Hannov. Cour.“ aus Berlin vernimmt, der einzige Gegenstand sein, der dem Reichstag bei seinem Zusammentritt gleichzeitig mit dem Etat zugehen wird. Mit dem übrigen gesetzgeberischen Material ist man noch ziemlich weit im Rückstande.

Die Stellung der Centrumpartei zur Regierung sucht die „Köln. Volksztg.“ im Anschluß an einen Artikel des „Mein. Kur.“, der die Ueberschrift trägt „Katholische Optimisten und Pessimisten“, genau festzulegen. Uns „Pessimisten“, sagt die „Köln. Volksztg.“, „ist es nicht gegeben, alles Erdentliche, was man als „große patriotische Frage“ zu behandeln beliebt, auch für eine solche zu halten und in Folge dessen durch Dick und Dünn „mit der Regierung zu geben“. Für uns ist es keine „patriotische Pflicht“, jede Militärvorlage zu Wasser und zu Lande ohne nähere sachliche Prüfung des Bedürfnisses mit Hurrah zu begrüßen, auch wenn sie, wie z. B. das Septennat, für die „Wehrhaftigkeit des Vaterlandes“ gleichgiltig und dazu bestimmt sind, Zwecken der inneren Politik zu dienen.“

Abgeordneter von Lebehorn hat gegenüber der conservativen Partei die Wahl zum ersten Vicepräsidenten im neuen Reichstag abgelehnt.

Im Wahlkreis Stolp-Lauenburg wird aus den verschiedensten Bezirken der „Danziger Ztg.“ mitgetheilt daß diejenigen Gutsleute, welche bei der Reichstagswahl ihrer Ueberzeugung gemäß liberal gestimmt haben, im Oktober gekündigt worden sind.

Das Fiasko der Anarchistenconferenz ist nach dem „Borw.“ schon besiegelt. Obwohl den Theilnehmern an der Konferenz Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht ist, erfährt das Blatt: Die Vertreter Englands, Frankreichs und der Schweiz haben gleich zu Beginn der Anarchistenconferenz die kategorische Erklärung abgegeben, ihre betreffenden Regierungen könnten die Erklärung politischer Verbrechen für gemeine Verbrechen nicht acceptiren — es sei unmöglich, den Begriff des Anarchismus und anarchistischer Verbrechen zu definiren, und ebenso unmöglich sei es, das Mysterium für politische Verbrechen aufzuheben.

Im geschäftsführenden Ausschuss der Freisinnigen Volkspartei hat eine anderweite Vertheilung der Geschäfte stattgefunden. Die Führung der laufenden Correspondenz insbesondere auch über die Jahresbeiträge für die Partei ist von dem Abg. Fischbeck auf den Abg. Dr. Müller-Sagan übergegangen. Demgemäß sind auch die Jahresbeiträge für die Partei und alle darauf bezüglichen Correspondenzen an Dr. Müller-Sagan und zwar unter der Adresse: Berlin SW., Zimmerstraße 7-8, zu richten.

Eine Fraktionsitzung der Freisinnigen Volkspartei wird am Montag, den 5. Dezember, 7 1/2 Uhr Abends, am Tage vor der Eröffnung des Reichstags, im Reichstagsgebäude stattfinden.

Entlassungen von Postunterbeamten haben laut Mitteilung der Oberpostdirektion Hannover an den „Vorwärts“ in Hannover und Hildesheim nicht stattgefunden. Ob dort Postbeamte wegen ihrer Mitgliedschaft zum Verein der Postunterbeamten sonst gemahregelt sind, darüber sagt die Postbehörde nichts.

An ihren Nachrichten über einen „Wißmännchen-Scandal“ hält die „Deutsche Tagesztg.“ fest. Sie habe eine „unverkorenere“ Berichtigung, die mit dem Vorwurf tendenziöser Erfindung gegen die „Deutsch. Tagesztg.“ eine grobe Ungehörigkeit sei, kaum je gelesen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der deutsche Botschafter Graf zu Guleburg und der deutsche Militär-Attaché Oberstleutnant Graf Moltke überreichten Mittwoch Nachmittag in besonderer Audienz dem Kaiser Franz Josef das Jubiläumsgeschenk Kaiser Wilhelm's, bestehend aus einem in der Preussischen Porzellan-Manufaktur hergestellten kostbaren Porzellanservice.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch mit großer Majorität den Antrag des Präsidenten betreffend die Feier des Regierunjubiläum des Kaisers an.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Graf Thun und Baron Banffy haben sich am Mittwoch auf ein Ausgleichsprovisorium mit Verlängerung des status quo geeinigt.

Frankreich.

Weim Beginn der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Progressivengruppe sprach sich Barthou über seine Haltung in der Montagitzung der Deputirtenkammer aus und sagte, er habe von seiner Erklärung nichts zurückzunehmen und habe seiner Pflicht und seinem Gewissen gehorcht. Er habe in seinem eigenen Namen gesprochen und er behalte sich vor, bei geeigneter Gelegenheit nochmals einzugreifen. Die Partei drückte darauf Barthou von Neuem ihr Vertrauen zu seiner politischen Leitung der Progressivengruppe aus.

Die spanisch-amerikanische Friedenscommission beschäftigte sich in ihrer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung mit der Abfassung der drei ersten Friedens-Artikel betreffend die Abtretung Cubas, Portoricos und der Philippinen, über welche die Commission im Princip Uebereinstimmung erzielt. Sodann wurde in eine generelle Beredung der folgenden Artikel eingetreten. Es kam jedoch zu keinem Verlaufe, und wurde die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Spanien.

Die Regierung telegraphirte an Montero Rios,

daß er die sofortige Freilassung der auf den Philippinen befindlichen spanischen Gefangenen, Schiffahrts- und Zollvergünstigungen im Verkehr mit den früheren spanischen Besitzungen, sowie Regelung der Philippinenschuld und, wenn möglich, der tubanischen Schuld verlangen solle.

In den letzten aus Bilbao eingetroffenen Zeitungen wird von dortigen Mittheilungen der Carlisten berichtet. Wie es darin heißt, sollen in der Umgebung Bilbaos verschiedene Vorsichtsmaßnahmen getroffen sein und namentlich die Klöster überwacht werden. Ferner wird erzählt, daß die Wilber Don Carlos' und Don Jaime's unter Briefumschlägen verbreitet werden. In der Provinz Castilien habe sich bei Alcalá eine kleine Bande gebildet, welche von der Gendarmarie verfolgt werde. In karlistischen Kreisen behauptet man, der Präsidentenverfüge über gewisse Hilfsquellen. Die Blätter bestätigen indeß, daß keine Anleihe zu Stande gekommen ist.

Türkei.

Die Notifikation der Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Obercommissar von Creta an die Pforte ist noch nicht erfolgt, da einige Botschaften die Zustimmung ihrer Regierungen zu dem neuen Texte noch erwarten. Die Notifikation wird befagen, die Wahl der vier Mächte sei auf den Prinzen Georg gefallen, welchen dieselben ermächtigen, die Verwaltung von Creta provisorisch bis zur endgültigen Regelung der Cretafrage zu übernehmen. Wie verlautet, sei die Antwort des Kaisers von Rußland auf die Depesche des Sultans in sehr freundschaftlichem Tone gehalten und erkläre, der Kaiser achte stets die Rechte und Interessen des Sultans; die vier Mächte seien von den besten Intentionen befeelt, die Cretafrage in möglichst günstiger Weise zu lösen, dieselben wollten die Souveränität des Sultans keineswegs verletzen und eine andere Regelung, als die geplante, sei jetzt unmöglich. Prinz Georg begeben sich im Namen der vier Mächte zur provisorischen Leitung der Geschäfte nach Creta. Schließlich versichert der Kaiser den Sultan seiner warmen Freundschaft.

Von Nah und Fern.

Gustav Freytag, der Dichter des feinsten modernen Lustspiels „Die Journalisten“, der Schöpfer des unvergleichlichen Romans „Soll und Haben“ und der historischen Romanreihe „Die Ahnen“ hat sich im Herzen des deutschen Volkes einen Platz für alle Zeiten erobert. Übergänglich wird sein Name sein, so lange es noch eine deutsche Literatur giebt. Drei Jahre ist es her, daß Freytags Auge sich zum ewigen Schlummer schloß. Jetzt gilt es, den Dank des deutschen Volkes sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Ein Standbild des Dichters soll sich dort erheben, wo er fast zwei Jahrzehnte in heiterer Ruhe weilte und wo er den sonnigen Abend seines thätigen Lebens genoß. Ganz Deutschland soll ihm dieses Denkmal setzen. Aber unter uns jenseits sich an dem lauterem Born Freytagscher Dichtung erquickt hat, trage sein bescheidenes Scherlein dazu bei. Unsere Expedition ist gern bereit, auch die kleinste Gabe in Empfang zu nehmen und dem Centralcomitee zu übermitteln. Zu diesem Centralcomitee gehören u. a. Kultusminister Dr. Hoffe, Prinz Schönauß Carolath, Bennigsen, Professor Vegas, Dr. Blumenthal, Ludwig Fulda, Gerhard Hauptmann, Dr. von Miquel, Prof. Mommsen, Sudermann, Spielhagen, Wichert, Wildenbruch, Birchow, Träger, Trojan, Dahn, Henrik Ibsen, G. von Moser, Rossgaer, Henry Irving, Alina Tadema, Paul Lindau, Paul Heyse, Lenbach, Wilbrandt, Schönthan u. a.

Ein schweres Verbrechen hat jüngst in einer englischen Seestadt seine Sühne gefunden. Dort existirt ein Gesetz, welches den Männern untersagt, in der Nähe weiblicher Personen ein Seebad zu nehmen, es sei denn, daß zwischen den abkühlungsbedürftigen Parteien eine Distanz von 100 Yards (= 91 1/2 Meter) läge. Vor den Richter wurde nun ein Schwimmlehrer geschleift, der seit vielen Jahren seine Profession im Schwimmbad seines Angebots ausübte und vielen jungen Damen und Herren das Schwimmen beigebracht hat. Er konnte nicht leugnen, daß er sich seinen Schülerrinnen weniger als 100 Yards genähert hat und zwar im „Naturzustande“ wie er sich euphemistisch ausdrückte; die Anklage sei danach formell gerechtfertigt, indeß habe er nicht „gehabet“, was es das Gesetz verbiete, sondern Schwimmunterricht erteilt, und es sei sehr schwer, einer Dame auf hundert Yards Entfernung das Schwimmen beizubringen. Der Richter meinte, daß das Gesetz zwar „lächerlich und blödsinnig“ sei, es mache aber keinen Unterschied zwischen Baden und Schwimmlehren; da der Angeklagte indeß nicht unmoralisch gehandelt habe, soll die Strafe nur auf einen Schilling (= 1 M.) bemessen werden. Der verbrecherische Schwimmlehrer beugte sich dem blödsinnigen Gesetz und „schwamm“ lustig ab.

Aus der guten alten Zeit. Im Rheingau genossen von Alters her die Adligen, Klöster und Geistliche die sogenannte Kellerfreiheit, kraft der sie zum abgabefreien Weinzapf berechtigt waren. Gleichwie die „Hölle“ zu Rudesheim, so war in Eltville der Elshof eine weithin bekannte Weinschänke. Im Jahre 1685 beschwerten sich die Bürger von Eltville bei dem Mainzer Kurfürsten über den Verwalter im Elshofe und behaupteten, sie müßten verberben, weil jener das Maas Wein — 4 Schoppen — zu 3 Albus (6 Kreuzer) verzapfe und Alles dahin laufe. Kurfürst Anselm Franz von Mainz, ein Graf von Angenheim, fällte daraufhin das salomonische Urtheil, daß der Verwalter verpflichtet sei, das Maas Wein künftig wohnern von Eltville bei einer Strafe von 5 Gulden verboten sein solle, bei ihm Wein zu trinken oder abzuholen.

April desselben Jahres wurde Herr J. in sein neues Amt eingeführt. Am 12. März 1894 erfolgte ohne jede Opposition seine Wiederwahl als Landesdirektor auf die Dauer von 12 Jahren und durch allerhöchsten Erlaß vom 22. Juni 1896 wurde Herr Jäckel zum Landes-Hauptmann ernannt.

Mit unbedingter Ruhe und Umsicht führte der Berewigte sein arbeitsreiches Amt und mit männlicher Festigkeit überwand er die Mühsale, welche ihm in den letzten Jahren öfter Krankheitsanfälle bereiteten. Sein Andenken wird in der Provinz lange in Ehren bleiben und wer ihm im Leben, wer ihm bei seiner amtlichen Wirksamkeit näher stand, der wird sich des großen, pflichtgetreuen, anspruchlosen, gegen Jedermann offenen und freundlich gesinnten Mannes stets mit herzlichster Sympathie erinnern.

In Folge der Todesnachricht trafen heute Vormittag bereits der Vorsitzende des westpreussischen Provinzial-Landtages, Herr v. Graß-Klanin und der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Herr Geh. Regierungsrath Böhn-Dirschau hier ein, um der Familie des Dahingewesenen ihr tiefes Beileid auszudrücken und an den Vorbereitungen für die Begräbnisfeier Theil zu nehmen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. Dezember 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 2. Dezember: Naßkalt, wolkig, strichweise heiter, vielfach Niederschlag. Starke bis stürmische Winde.

Personalnachrichten. Der Rechtskandidat Kurt Würz aus Herrmannsdorf ist zum Referendar ernannt und dem Amtszug in Püzig zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsdieners Polez beim Amtsgericht in Strasburg ist gestorben.

Der Armen-Unterstützungsverein hielt gestern Abend in der Börse seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Prediger Dr. Maywald ab. In dem Vorstand wurden die auf Grund des Statuts ausstehenden Herren Prediger Dr. Maywald, Fabrikdirektor Pamperein, Kaufmann H. Stobbe, Kaufmann A. Wiehe, Gärtnereibesitzer Grabowski, Holzhändler Wagner und Rektor Florian durch Akklamation wiedergewählt. Der Etat pro 1898/99 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 5000 Mk. festgesetzt. An Einnahmen werden vorgesehen: Bestand 3564,17 Mk., Mitgliederbeiträge 1300 Mk., Zinsen 100 Mk., Extraordinarium 35,83 Mk. Die Ausgaben werden folgendermaßen veranschlagt: Unterstützungen 1000 Mk., Befreiung von Schulkindern 150 Mk., Befreiung im Asylhaus 350 Mk., Gehalt für den Vorsteher des Asylhauses 210 Mk., Wolsküche 300 Mk., Beitrag für die Krippenanstalt 100 Mk., einmaliger Beitrag für den Kinderhort 100 Mk., Infanterien, Drucksachen, Einziehung der Beiträge 250 Mk., Extraordinarium 140 Mk., Bestand incl. des Guthabens bei der Sparkasse 2400 Mk. Die Beihilfe für den Kinderhort wurde neu bewilligt. Frau Carstern wohnte der Generalversammlung bei und legte die segensreiche Wirkung der durch den hiesigen Lehrerbinnenverein kürzlich ins Leben gerufenen Einrichtung dar. Außer einer Beihilfe des Herrn Commerzienrathes Löfer hatte der Kinderhort bisher keine festen Einnahmen. Die durch Beaufsichtigung, Beköstigung und Beschäftigung der Kinder entstehenden Unkosten wurden auf dem Wege der Wohlthätigkeit gedeckt. Die Versammlung war im allgemeinen der Ansicht, daß die Zwecke und Ziele des Armenunterstützungsvereins durch Unterstützung dieses Unternehmens gefördert werden und bewilligte die erbetene Beihilfe nach längerer Debatte ziemlich einmüthig. Hoffentlich findet die Uebnahme dieser neuen Pflicht in den breitesten Schichten der Bevölkerung rechte Würdigung und trägt die Bewilligung der Unterstützung dazu bei, dem Armenunterstützungsvereine recht viele neue Mitglieder zuzuführen.

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Holzhändler Wagner und Kunstgärtner Grabowski wiedergewählt. Der Vorsitzende erstattete darauf Bericht über die Jahresrechnung pro 1897/98. Es betragen hiernach Einnahmen und Ausgaben 5600,23 Mk. Es wurden Naturalien in Höhe von 434,20 Mk. gewährt. Baarunterstützungen erhielten 108 Personen im Gesamtbetrage von 994,70 Mk., also durchschnittlich die Person 9,21 Mk. Die gesamten Unterstützungen betrugen 524,12 Mk., mehr als im Vorjahre. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 209, es traten dem Verein bei 9 Mitglieder, 4 verstarben und 13 traten freiwillig aus, so daß am Schlusse des Jahres die Mitgliederzahl 201 betrug. Im Laufe des Jahres verstarben die Herren Prediger Harber, Kaufmann Kusch, Fabrikbesitzer Johann Neufeldt und Kaufmann Adolf Tochtermann. Das Andenken an die Verstorbenen, welche alle aufs eifrigste die Vereinsinteressen gefördert haben, wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Das Vermögen des Vereins betrug am Schlusse des Jahres 3614,48 Mk. oder 508,73 Mk. weniger als im Vorjahre. Nach dem noch über die Rechnungsprüfung durch Herrn Grabowski berichtet worden war, wurde der Kassirer entlastet. An diese Generalversammlung schloß sich noch eine Sitzung des Vorstandes.

50jähriges Dienstjubiläum. Herr Revierförster Stekel in Stellmen bei Tolkenit feierte am heutigen Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Jubilars fand heut Mittag 1 Uhr im „Casino“ ein Festessen statt. 48 Herren, Vorgesetzte, Freunde und Gönner des Jubilars, theilhaftigen sich an dem Festessen.

Elbinger Kinderbewahranstalten. Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr, wird in den Sälen der Bürgerressource zum Besten der Elbinger Kinderbewahranstalten eine Theatervorstellung, Verloofung und ein Concert veranstaltet. Zur Anführung gelangen u. a. „In Sturm und Noth“, Lustspiel von Schönthan, und „Singbögelchen“, Singpiel von Jacobsohn.

Warnung. Die Polizeiverwaltung warnt vor dem Genuße des Wassers des Elbingflusses und des

Sommekanal und betont, daß dasselbe nur im gekochten Zustande ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden kann.

Die Weihnachtszeit ist für die meisten Geschäftslente die Zeit angestrengtester Arbeit. Das Weihnachtsgeschäft soll so manchen, wie man zu sagen pflegt, herausreißen, es soll manchen Verlust bedeuten, welchen das Jahr im geschäftlichen Leben gebracht hat. In diesem Streben, seinen Umsatz zu vergrößern und das Geschäft zu heben, steht dem Kaufmann ein treuer Freund zur Seite, welcher ihm seine Arbeit gar bedeutend erleichtert. Dieser Freund ist die *Reclame*. Die Reclame macht heute das Geschäft, das ist eine Thatsache, welcher sich kein Geschäftsmann mehr verschließen wird, aber sie kostet, das geben wir gern zu, Geld; denn „aus nichts kann nichts werden.“ Da ist nun die Frage am Platze, wie mache ich am besten für meine Waaren Reclame, ohne gar zu hohe Spesen zahlen zu müssen? Die Antwort darauf lautet: Mache nur solche Reclame, welche wirklich etwas nützt! Wer liest z. B. alle die verschiedenen Prospekte, die reinen Inseratenblätter, welche wie Pilze aufstehen, in denen zu infiren der Geschäftsmann gebeten, gequält, ja fast gezwungen wird, und welche gleich nach ihrem Erscheinen als Stullenpapier oder zu ähnlichen Zwecken Verwendung finden. Zwar können derartige Unternehmungen mit großen Auflagen renommiren, was nützt aber die große Auflage, wenn sie nicht zum zehnten Theil auch nur durchgesehen, viel weniger durchgelesen wird! Die beste und billigste Reclame ist und bleibt doch das Inseriren in einer in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung verbreiteten überall gern gelesenen Tageszeitung. Eine solche Zeitung wird täglich durchstudirt von Vater und Mutter, von Großmutter und Tante, und selbst das kleine Mädchen, welches kaum angefangen hat, die Kunst des Lesens zu erlernen, ruft freudig aus: „Sie nur, Mama, da ist eine Puppe abgebildet in unserer Zeitung, solche Puppe habe ich schon im Schaufenster da und da gesehen, die mühte mir der Weihnachtsmann bringen!“ Nur das Inseriren in einer überall gern gelesenen Tageszeitung bringt, wie gesagt, dem Geschäftsmann greifbaren Vortheil. Das bleibt immer die beste und wirksamste und daher auch die billigste Reclame. Aus diesem Grunde empfiehlt sich auch ganz besonders das Inseriren in den Weihnachtsnummern der „Mittpreussischen Zeitung“, welche am 3., 10., 17. und 24. Dezember zur Ausgabe gelangen.

Der Westpreussische Provinzial-Ausschuß tritt am 20. Dezember zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vornehmlich Jahresrechnungen und die Etats der Provinzialanstalten, eine Anzahl persönlicher Unterstützungsersuchen, einige Prämien für Kreischauffe, Bewilligung einer Beihilfe zum Umbau der Kreischauffee Elbing-Weingarten und Unterstützung an den Elbinger Deichverband zur Regulirung des Verlorenen Fließes. Ferner steht die Angelegenheit der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft auf der Tagesordnung.

Tages-Telegramme. Das Reichs-Postamt hat verfügt, daß, zunächst versuchsweise, alle Telegramme, welche vor der Aufschrift die Bezeichnung (Tages) tragen, während der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht zur Bestellung gelangen. Der Bemerk (Tages) ist als ein Tagewort zu zählen.

Jagdgländer. Im Monat Dezember dürfen geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanen-Pähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, Haselwild, Wachteln und Hasen.

Bau von Kleinbahnen. Wie jetzt durch das Zusammenwirken von Staat, Provinz und Kreis der Bau von Kleinbahnen auch in den Provinzen Ost- und Westpreußen, in welchen vor 1895 überhaupt Kleinbahnen nicht gebaut sind, in Fluß kommt, beweist die Thatsache, daß unter 18 geplanten Kleinbahnunternehmungen nicht weniger als 3 mit einem Anlagecapital von rund 4,7 Millionen Mk. auf Ostpreußen und 2 mit einem solchen von rund 4,3 Millionen Mk. auf Westpreußen entfallen.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende Oktober ein Bestand von 27 Kranken. Der Zugang im November betrug 40 Kranke, der Abgang 34, von denen 30 als genesen entlassen worden und 4 gestorben sind. Es verblieb also Ende November ein Bestand von 33 Kranken (25 männlich und 8 weiblich).

Durch Karbolsäure vergiftet hat sich gestern Nachmittag ein junges Mädchen, welches seit dem vor einem Vierteljahre erfolgten Tode seiner Mutter an Melancholie litt.

Strassammer. Die Arbeiterfrauen Maria Glender und Anna Schwelki aus Pappahren geriethen am 13. August auf dem Wege von Marienburg nach Hause in Worsfreit, wobei es zu Verleibungen und Thätlichkeiten kam. Die Glender wird deswegen wegen Verleibung zu 1 Woche und die Schwelki wegen Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Korbmacher Ferdinand Neumann aus Marienburg ist durch Urtheil vom 10. Juli 1893 wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden, welche Strafe er auch verbüßt hat. Nach dem Urtheil soll der Angeklagte am 15. April 1893 zu Marienburg versucht haben, den Arbeiter Friedrich Domnowski zu einem Meineide zu verleiten, indem er denselben bestimmte, nichts Belästigendes gegen seine Frau auszusagen, und ihm, falls sie freikäme, 30 Mark versprach. Domnowski ist in der Zwischenzeit wegen Meineides zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Glaubwürdigkeit des damals belastenden Zeugen bezweifelt infolgedessen Neumann. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zwecks weiterer Beweisaufnahme zu vertagen.

Telegramme.

Berlin, 1. Dezember. Der Kaiser ritt um

1 Uhr vom Schloß Bellevue nach dem königlichen Schlosse. Die Truppen der Garnison Berlin, Charlottenburg, Spandau und Großlichterfelde rückten in Paradeuniformen nach den Linien und bildeten daselbst Spalier. Sämmtliche öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben geklaggt, u. A. auch das Gerüst des Domneubaus. Das Wetter ist trübe.

Berlin, 1. Dezember. Als das Kaiserpaar durch das Brandenburger Thor kam, brach die nach Tausenden zählende Menge in stürmende Ovationen aus. Herr Oberbürgermeister Kischner sprach einen Willkommensgruß im Namen der Stadt, in welchem er der großen und erhabenen Werke des Friedens, welche unseres Kaisers erstes Bestreben seien, gedachte, und wo er dem segensreichen Wirken der Kaiserin für die allgemeine Menschheit dankte und beiden Majestäten für die Zukunft dasselbe ungetrübte Glück wünschte, welches ihnen jetzt bescheert sei. Darauf sprach der Kaiser seinen Dank aus, gab ein Bild von den schönen Eindrücken der Palästinareise und erwähnte die Freude, welche ihm jetzt, nachdem er geraume Zeit von seinem Lande getrennt war, bei seinem Einzuge beschieden sei. Der Kaiser ritt durch das Brandenburger Thor, wo das Gardecorps Spalier bildete. Dahinter folgten sämmtliche Fahnen und Standarten des Militärs. Die Glocken läuteten zu gleicher Zeit. Die Kaiserin fuhr zu Wagen. Als die Majestäten nach dem Lustgarten kamen, nahm der Kaiser von den dort aufgestellten Truppen die Parade ab.

Hamburg, 1. Dezember. Nach einem der „Hamburgischen Börsenhalle“ aus Deutsch Südwest Afrika über Capstadt zugegangenen Telegramm sind im südlichen Theile von Groß-Nama-Land Diamanten gefunden worden. Eine Fundstelle von blauer Erde wurde bereits vor längerer Zeit zwischen Gibeon und Berseba entdeckt und ist daselbst nach eblen Steinen geschürft worden.

Petersburg, 1. Dezember. Kaiser Nikolaus wohnte gestern der Enthüllung des Denkmals für den Admiral Nachimow in Sebastopol bei und kehrte darauf nach Livadia zurück.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. Der Fernsprechverkehr zwischen Frankfurt und Basel wird am 5. Dezember eröffnet werden.

Riesa, 1. Dezember. Feldwebel Wose vom Infanterie-Regiment Nr. 133 wurde mit durchschnittlichem Halse auf dem Reithainer Schießplatz todt aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Wien, 1. Dezember. Kaiser Franz Josef reiste heute von Wien nach Wallsee, wo er mit der vermittelnden Kronprinzessin Stephanie zusammentraf.

Wien, 1. Dezember. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht das Handschreiben des Kaisers an den Justizminister Dr. von Ruber, in welchem er anlässlich des Regierungsjubiläums volle Amnestie für Verbrechen der Majestätsbeleidigung oder der Verleibung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, welche bis zum 2. Dezember d. J. begangen sind, erteilt, und nach welchem 545 anderen Straßlingen der Rest der Freiheitsstrafen erlassen wird.

Wien, 1. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Guleburg und der deutsche Militärattaché Graf Moltke fuhren, nachdem sie das Geschenk Kaiser Wilhelms dem Kaiser Franz Josef überreicht hatten, bei dem Minister des Aeußeren, Grafen Goluchowski, vor.

Rom, 1. Dezember. Große Verheerungen richtete ein Orkan in Sardinien an. In dem Städtchen Saffari sind allein 300 Häuser weggeschwemmt worden, und 100 dem Einsturz nahe. Alle Felder sind verwüstet. Die Bevölkerung ist dadurch an den Bettelstab gebracht worden. Aus vielen anderen Orten kommen ähnliche Meldungen.

London, 1. Dezember. Die „Daily Mail“ meldet: Der Präsident des Quarantänarathes habe berichtet, daß bei Ankunft des von Bombay kommenden Dampfers „Kaledonien“ in Suez ein

Sanitätsoffizier einen Eingeborenen von Bord entdeckte, welcher Symptome von *Deulenepe* zeigte, und einen anderen Pestverdächtigen. Beide Personen sind isolirt worden.

Brüssel, 30. November. Die Boeben vom Congo eingetroffenen Post bringt die Nachricht, daß Major Henry am 16. Juli Labo besetzt habe.

Madrid, 1. Dezember. Die Amerikaner hatten den Wunsch zu erkennen gegeben, das durch den spanisch-amerikanischen Krieg außer Kraft gesetzte Protokoll von 1877 wieder erneuert zu sehen, welches amerikanischen Staatsangehörigen besondere Vergünstigungen in allen spanischen Territorien einräumt. Die spanische Regierung lehnt jedoch die Ratifikation des Protokolls ab.

Madrid, 1. Dezember. Eine Depesche des Gouverneurs General Rios meldet: Die in Mo-Jlo stehenden Truppen haben einen Ausfall gemacht, die Aufständischen zurückgeworfen, sie verfolgt und ihnen zahlreiche Verluste beigebracht. Der Aufstand auf den Bicasajinfeln nimmt zu. Derselbe richtet sich gegen die Amerikaner, nicht gegen die Spanier.

New-York, 1. Dezember. Ein Telegramm aus Managua besagt: Die Begründer der Vereinigten Staaten von Centralamerika erklären die Republik von Centralamerika für aufgelöst. Nicaragua und andere Staaten nehmen lieber den Charakter als vollkommen selbstständige Staaten an. Der Friede scheint bisher nicht bedroht.

Guatemala, 30. November. General Regalado, der sich zum Diktator in San Salvador aufgeworfen hat, verlangt unter Kriegsdrohung von den Staaten Honduras und Nicaragua als Präsident San Salvador's anerkannt zu werden. Verwickelungen sind zu befürchten.

Tananarivo (Madagaskar), 30. November. Das Auftreten der *Deulenepe* in Tamatabe wird amtlich bestätigt. Die Nachforschungen nach dem Ursprung ihres Entstehens auf Madagaskar sind leider ergebnislos. Rund um Tamatabe sind Quarantänemaßnahmen getroffen. Die Epidemie ist daselbst stationär; sie ergreift besonders die Eingebornen und verschont die europäischen Ansiedler.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm	
Börse: Still.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,10 101,10
3 1/2 pCt. " "	101,20 101,10
3 pCt. " "	94,20 94,20
3 1/2 pCt. Preussische Conjols	101,10 101,20
3 1/2 pCt. " "	101,10 101,20
3 pCt. " "	94,60 94,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,90 98,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,30 98,30
Oesterreichische Goldrente	101,70 101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,50 101,60
Oesterreichische Banknoten	169,40 169,35
Russische Banknoten	216,20 216,30
4 pCt. Rumänier von 1890	92,20 92,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,40 58,50
4 pCt. Italienische Goldrente	104,00 103,90
Disconto-Commandit	194,40 194,00
Mariemb.-Wawl. Stamm-Prioritäten	119,25 119,40

Preise der Coursnotizen.

Spiritus 70 loco 38,80 A
Spiritus 50 loco — A

Königsberg, 1. Dezember, 12 Uhr 45 Min. Mittags
(Von Portatius & Grathe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 39,00 A Brief
Dezember 39,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 37,80 A Brief
Dezember — A Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,75, nicht contingentirt loco 36,25 bezahlt.

Stettin, 30. November. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 37,20.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. November. Rohzucker excl. von 88% Rendement 11,00—11,15. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,75—9,15. Rußig. — Brotraffinade I 24,37—24,50. Brotraffinade II 23,62—00,00. Stetig.

Glasgow, 30. November. (Schlußpreis.) Mired numberts warrantes 49/6 sh. Fezt.

Inserate

für die morgen Abend erscheinende

Erste

Weihnachts-Nummer

bitten wir, der rechtzeitigen Herstellung wegen,
bis spätestens Freitag, Morgens 10 Uhr,
aufgeben zu wollen.
Expedition und Verlag der „Allpreussischen Zeitung“.

Weihnachtsnummern der „Altpreussischen Zeitung“.

Die Einrichtung besonderer Weihnachtsnummern der „Altpreussischen Zeitung“ hat sich nun schon seit längerer Zeit als

beste und wirksamste Art der Reklame

für Kaufleute, Geschäftsinhaber und Gewerbetreibende bewährt. Wir haben uns daher, vielfach ausgesprochenen Wünschen nachkommend, entschlossen, auch in diesem Jahre wieder besondere

Weihnachts-Nummern

herauszugeben. Diese Nummern werden zum **3., 10., 17. und 21. Dezember** zur Ausgabe gelangen.

Da sich die Zahl unserer Abonnenten in diesem Jahre

ganz bedeutend vermehrt

hat, so werden wir unsere Weihnachts-Nummern dementsprechend in einer

sehr grossen Auflage

gratis in der Stadt und auf dem Lande vertheilen lassen.

Der ausserordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, lässt uns hoffen, dass die Betheiligung seitens der Herrn Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, dass die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine**

erhebliche Preisermässigung

zur Folge hat. Die Inseraten-Annahme für die einzelnen Nummern wird **am Abend vor dem Erscheinungstage geschlossen.**

Expedition u. Verlag der „Altpreuss. Zeitung“.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Dezember 1898.

Geburten: Fabrikarb. Paul Kretschmann S. — Arb. Erdmann Schulz L. — Arb. Friedr. Krebs S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Papenfuß mit Marie Pruschinski.

Sterbefälle: Schmied Hermann Böhmfeld L. 1 1/2 J. — Schmied Franz Ruhn S. 1 J. — Schifferfrau Elisabeth Kath. Hannemann geb. Sönke 67 J. — Fleischerstr. Hermann Schmidt L. 2 J. — Fabrikarb. Wilhelm Loewen S. 11 W. — Bertha Siebert 25 J.

Ortsverein der Tischler.

Am 30. November d. J. verstarb nach langem Leiden das Mitglied **August Philipp** im 56. Lebensjahre.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Große Scheunenstraße Nr. 2, statt.

Antreten der sämtlichen Mitglieder um 1 1/2 Uhr im „Gewerbehause“ zum Abholen der Fahne.

Der Vorstand.

Stadt-Theater

Freitag, den 2. Dezember 1898:

Militärstaat.

Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser und Thilo v. Trotha.

Sonnabend, den 3. Dezember 1898:

Bei halben Kassenpreisen!

Das grobe Hemd.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Warnung!

Das Wasser des **Elbing-Flusses** und des **Sommelkanals** kann nur in **geföchten Zustände** ohne Nachtheil für die menschliche Gesundheit genossen werden, weshalb vor dem Genuss desselben in ungeföchten Zustände **wiederholt gewarnt** wird.

Elbing, den 28. November 1898.
Die **Polizeiverwaltung**,
gez. Elditt.

In meinem Uhrengeschäft findet **ein Lehrling**

Stellung.
Th. Staabe, Uhrmacher,
Elbing, Alter Markt 54.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Dezember, sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- a. aus **Reichenbach:**
- 27 Stück St. Nuzholz,
 - 8 Reifeln (Bi.),
 - 17 Bohnenstangen,
 - 22 einfache und doppelte Dachlatten,
 - 91,5 R.-Mtr. Klobenholz,
 - 12 „ Knüppelholz,
 - 60 „ Reifig II,
 - 317 „ Reifig III.
- b. aus **Buchwalde:**
- 26 R.-Mtr. Klobenholz,
 - 18,5 „ Knüppelholz,
 - 160 „ Reifig III.

Verammlung der Käufer Mittags 1 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.

Elbing, den 1. Dezember 1898.

Der Magistrat.

E. Risse,

ELBING,
Neustädt. Wallstr. 13.
Photograph. Atelier I. Ranges.

Auf Wunsch 1/2 Dtzd. Visites
3 Mark.

Haararbeiten

Perrücken, Scheitel,
Couplets, Zöpfe u.
fertig sauber und billig

L. Tendler,

Friseur, Schmiedestraße.
Dasselbst fertige Zöpfe in allen
Farben.

Louise Schendell

Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben u.
Jnn. Mühlendam 33.

Bilder

jeder Art werden sauber
und billig eingerahmt bei
A. Birkholz,
Kettenbrunnenstraße 5.

Ein Kind

wird in Pflege gegeben. Zu melden
Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.

Zum Besten der Elbinger Kinderbewahranstalten.

Sonntag, den **11. Dez. cr.**, Nachm. 6 Uhr,
in den Sälen der hiesigen **Bürger-Ressource:**

Theater-Vorstellung, Verloosung, Concert, Buffet, Blumentisch.

Aufführung von:

In Sturm und Noth, Lustspiel von Schönthan.
Singvögelchen, Singspiel von Jacobsohn.

Nummerirter Platz 1,50 M., unnummerirter 75 s, Stehplatz 50 s
pro Person.

Billetverkauf vom 7. bis 11. Dezember, Mittags 1 Uhr, bei Herrn
S. Bersuch Nachf. (R. Nadolny), Schmiedestr. 5, und an der Abend-
kasse, Nachmittags 5 Uhr.

Um reichliche Abnahme von Loosen, mit deren Verkauf Botenfrau
Herrmann beauftragt ist, sowie um gütige Zuwendung von zur Verloosung
geeigneten Geschenken und um zahlreichen Besuch der Vorstellung werden
die geschätzten Freunde und Gönner der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten
von den Unterzeichneten ergebenst gebeten.

Das Comité.

Frau Hecht. Frau Höpner. Frau Krainer. Fräulein Anna Liedtke.
Frau Perwo. Frau Schweiger. Frau Martha Siede. Frau Wolff.
Dr. Bleyer, Amtsgerichtsrath **Böther**, Landrichter **Böttcher**.
Bonorand, Rechtsanwalt **Diegner**, Assessor **Dolle**.
Oberbürgermeister **Elditt**, **J. Goldberg**, Stadtrath **Löwenstein**.
Staatsanwalt **Raschke**, Pfarrer **Rahn**, Amtsgerichtsrath **Salomon**, **E. Siede**.
F. Stillig, Director **Sy**, Stadtrath **Wernick**.

Der Vorstand.

Auguste Schemionek. Auguste Roth. Bertha von Jngersleben.
Pauline Haensler. Marie Neumann. Agnes Lenz. Selma Grall.
Bury. Wiens. Axt. H. Tiessen.

Unsere Weihnachtsausstellung

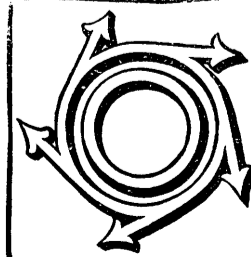
ist eröffnet und empfehlen wir als **practische Geschenke:**

**Eophasiften, Chaiselonguetiften, Decken, Säuser, Handtücher,
Stopsbeutel, Wäschebeutel, Markt Taschen, Schürzen,
gehäkelte Schuhe und Pantoffeln u.**
in angefangener und fertiger Handarbeit.

Ferner zur **Stickerie** geeignet in hübschen, modernen Façons:
**Papierkörbe, Arbeitskörbe, Messerkörbe, Noten-
ständer, Arbeitsständer, Zeitungsmappen,
Kragen-, Marschetten- und Cravattenkasten u. u.**

Kleine Geschenk-Artikel
mit leichter Handarbeit für Kinder sind in großer Auswahl eingetroffen.

Geschw. Martins.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Cigarren!

Billiger Gelegenheitskauf.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich
ca. 300 Kisten Cigarren
zu **bedeutend ermäßigten Preisen:**

früher 3,25, jetzt 2,75,

„ 3,50, „ 3,00,

„ 3,75, „ 3,25,

„ 4,00, „ 3,50,

„ 4,25, „ 3,80,

„ 4,50, „ 4,00,

„ 5,00, „ 4,50,

„ 5,50, „ 5,00,

„ 6,00, „ 5,50,

„ 7,00, „ 6,00,

„ 8,00, „ 7,00,

„ 9,00, „ 8,00,

„ 10,00, „ 8,50.

Ein Posten **Heine Cigarren**
à 100 Stück 2 Mark.

Gleichzeitig empfehle mein **großes
Lager von sämtlichen
Weinen, Rum's und
Cognac's**

in vorzüglichen Qualitäten zu sehr bil-
ligen Preisen.

Hermann Penner,

Alter Markt 44.



J. S. Schroeder,

Kgl. S. Hofphotograph

erbittet **Vergrößerungen zum
Weihnachtsteste** möglichst bald.

Guarneri

altes, vorzügliches Instrument, großart.
Ton, ist Umstände halber für den billi-
gen Preis von 200 M. zu verkaufen.

Sturmstraße 9, part.

Guter kräftiger

Mittagstisch

wird von mehreren Herren
gesucht.

Gefl. Offerten mit Preisangabe unter
E. H. 281 an die Expedition der
„Altpreussischen Zeitung“ erbeten.

Vokale Nachrichten.

Der deutsche Radfahrerbund will dem preussischen Abgeordnetenhaus eine Denkschrift mit Petitionen vorlegen, zu deren Unterzeichnung der Bundesvorstand auffordert. Der Aufruf zur Unterzeichnung hat folgenden Wortlaut:

Radfahrer!

Die auf preussischen Eisenbahnen am 1. September d. J. in Kraft getretenen Bestimmungen für die Beförderung der Räder müssen wieder beseitigt werden. Sie sind ungerecht und das ganze Radfahrwesen schädigend.

Ungerecht ist es, uns das Freigepäd zu nehmen, welches allen anderen Reisenden, nach wie vor, gewährt wird.

Ungerecht ist es, für die Beförderung eines jeden Rades — selbst für die kleinsten Entfernungen — eine Gebühr von 50 Pfg. zu fordern, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu bieten.

Ungerecht ist es, die Beförderung der Fahrräder auf den Schnellzügen zu verweigern.

Ungerecht ist es, von uns Radfahrern — sogar von Damen — zur Entlastung des Bahnpersonals Packträgerdienste zu verlangen.

Das sind Maßnahmen, welche unsern Sport und die damit zusammenhängende Industrie aufs Höchste schädigen und uns von der Benutzung der Eisenbahnen ausschließen.

Wir verlangen als steuerzahlende Staatsbürger die gleichen Rechte wie alle anderen.

Mithilfe muß geschaffen werden!

Alle bisherigen Mittel waren erfolglos:

Eingaben an das Reichseisenbahnamt und an das Eisenbahnministerium, Protestversammlungen von Radfahrern in Berlin, Hamburg, Köln, Hannover, Dortmund, Magdeburg und anderen Städten; das Eintreten der gesammten Presse für unsere Bestrebungen. Nichts hat geholfen!

Radfahrer! Wir müssen jetzt versuchen, auf einem anderen Wege unser Ziel zu erreichen!

Wir wollen uns an die gesetzgebende Körperschaft wenden und die Volksvertreter bitten, für uns einzutreten.

Es soll diesen eine Denkschrift überreicht werden, in welcher unsere gerechten Ansprüche an die Eisenbahnverwaltung dargelegt sind, mit der Bitte, für unsere Rechte einzutreten.

Je mehr Unterschriften diese Denkschrift trägt, desto größer ist ihre Wirkung — desto sicherer ein Erfolg! Radfahrer! Unterzeichnet dieselbe mit uns alle, ohne Unterschied, Radler und Radlerinnen, ob Verbänden angehörend oder nicht!

Beweist durch Namensunterschrift, daß wir einig darin sind, der Ungerechtigkeit entgegenzutreten und unsere Rechte zu wahren.

Die Denkschrift wird in allen Städten Preussens zur Unterzeichnung aufgelegt werden.

Die gesetzliche Festlegung der freien Arztwahl, wenigstens für die Distriktsärztekassen, hat der Ausschuss der preussischen Ärztekammern als erstrebenswerth bezeichnet und gleichzeitig für die Bezahlung der Kassenärzte eine Unterscheidung der Klassen in zwei Gruppen gefordert, in solche, die den gesetzlich geforderten Reservefonds erreicht haben,

und in solche, die noch nicht so weit gekommen sind. Alle Klassen, die den gesetzlich geforderten Reservefonds erreicht haben, sollen die Honorierung der Ärzte möglichst bis zur Erreichung des Mindestsatzes der staatlichen Gebührenordnung für Ärzte erhöhen. Eine dritte wesentliche Forderung zielt darauf hin, Mißstände, die sich bei der freiwilligen Fortsetzung der Krankenversicherung ergeben haben, zu beseitigen. Personen mit mehr als 2000 Mk. Jahreseinkommen sollen auch freiwillig nicht Mitglieder von Krankenkassen werden können. Im Hinblick auf die Streitigkeiten zwischen den Ärzten und Krankenkassen in Bayern und Rheinisch fordert der Ausschuss die Bildung von gesetzlichen Schiedsgerichten, sowie eine gesetzliche Erklärung, wer als „Arzt“ zu bezeichnen ist.

Stellen für Militärärzte. Ein „ausführliches Verzeichnis der den Militärärzten in der preussischen Militärverwaltung vorbehaltenen Stellen“ wird vom Kriegsministerium veröffentlicht. Es sind deren im Ganzen nicht weniger als 4348, wovon auf Kanzleibeamte 168, auf Unterbeamte 2391 und auf Subalternbeamte 1788 Stellen bei dem Kriegsministerium selbst, zum größten Teile aber bei den diesem nachgeordneten Verwaltungsbehörden entfallen. Die Einkommenssätze in diesen Stellen beginnen bei den Kanzleibeamten mit 1400 Mk. Jahresgehalt und steigern sich bis zu 3800 Mk.; die Unterbeamten fangen mit 700 Mk. an und können Aufbesserungen bis zu 1800 Mk. erfahren; bei den Subalternbeamten beträgt das Anfangsgehalt 1500 Mk. und erhöht sich, allerdings nur bei den Stellen, die im Wege des Aufstiegs zu erreichen sind, sogar bis zu 7200 Mk. Neben diesen Gehaltsätzen ist entweder freie Dienstwohnung oder der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß zuständig.

Das Lohnzahlen in Gast- und Schankwirtschaften ist verboten. In letzter Zeit sind von Arbeitern den Polizeibehörden wiederholt Anzeigen erstattet worden, daß Arbeitgeber die Löhne in Gast- resp. Schankwirtschaften an ihre Arbeiter auszahlen. Wir machen daher auf den § 115a der Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich aufmerksam, welcher vorschreibt: Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen in Gast- und Schankwirtschaften oder Verkaufsstellen nicht ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde erfolgen; sie dürfen an dritte nicht erfolgen auf Grund von Rechtsgeschäften oder Urkunden über Rechtsgeschäfte, welche nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeit- oder Dienstlohnes vom 21. Juni 1869 (Bundes-Ges.-Bl. S. 242), rechtlich unwirksam sind (2) 4).

Betreffs der Post-Einlieferungsbücher sind neuerdings zwei bemerkenswerthe Erkenntnisse des Reichsgerichts ergangen. Das erste datirt vom 9. Mai d. J. Der Buchhalter einer Waarenhandlung hatte die Namen der Empfänger und ihrer Wohnorte, an welche Geldbeträge mittelst Postanweisungen abgesandt werden sollten, in das Post-Einlieferungsbuch richtig eingetragen, die Postanweisungen selbst aber an sich oder an die Namen von Helfershelfern adressirt. Der die Postanweisungen und die Gelber entgegennehmende Postbeamte hatte erstere mit den Eintragungen in dem

Posteinlieferungsbuche nicht verglichen, letztere durch seine Unterschrift in Spalte 8 bescheinigt und dadurch den Betrag ermächtigt. Das Reichsgericht hat erkannt: „Der Reichspost-Fiskus ist aus den auf Grund eines von einer seiner Postanstalten ausgegebenen Posteinlieferungsbuches geschlossenen Postanweisungs-Vertrages nach § 6 des Postgesetzes vom 28. Februar 1871 haftbar. Seine gesetzliche Garantie erstreckt sich auch darauf, daß die eingezahlten Geldbeträge an die richtigen Adressaten gelangen. Als solche waren die in dem Posteinlieferungsbuche eingetragenen Empfänger anzusehen, an welche sie durch die Schuld des Postbeamten, welcher die ihm überlieferten Postanweisungen mit den Eintragungen im Posteinlieferungsbuche nicht verglichen hatte, aber nicht gelangt waren.“ — Ein Erkenntnis vom 8. November v. J. stellt Folgendes fest: Die Eintragungen im Posteinlieferungsbuche erhalten nur durch die Unterschrift des Postbeamten in Spalte 8 die Eigenschaft einer öffentlichen Urkunde. Fehlt diese Unterschrift und tritt eine Fälschung ein, so ist letztere aus § 267 des Strafgesetzbuches nicht verfügbar.

Witterung im Dezember. Für die Witterung im Monat Dezember kommt Rudolf Falb auf Grund seiner Beobachtungen zu folgenden Schlüssen: Vom 1. bis 4. ist das Wetter trocken und kühl. In der Zeit vom 5. bis 9. soll die Temperatur etwas steigen, dagegen wird vom 10. bis 12. trockenes und kaltes Wetter erwartet. Der 13. Dezember ist ein durch eine Sonnenfinsternis verstärkter kritischer Termin 2. Ordnung, welcher bis zum 16. ausgebreitete und ziemlich ergiebige Regen- und Schneefälle mit sich bringen wird. Vom 17. bis 24. Dezember dauern Regen- und Schneefälle in etwas vermindertem Maße noch fort. In der Zeit vom 25. bis 27. geht die Temperatur zurück, es wird vorübergehend trocken. Der 28. ist ein durch eine Mondfinsternis verstärkter kritischer Termin 3. Ordnung, der ausgebreitete Niederschläge in Form von starken Schneefällen — den stärksten dieses Winters — zur Folge haben soll.

Die Verwendung des Honigs im Haushalt. Es hat der Honig noch immer nicht die Anerkennung gefunden, die ihm als Nahrungsmittel eigentlich gebührt. Er wird von den Meisten als ein Genussmittel betrachtet, das ohne irgend welchen Einfluß auf die Entwicklung des Körpers ist. Und doch ist gerade das Gegenteil der Fall. Durch seine leichte Verdaulichkeit ist der Honig nicht nur ein Nahrungsmittel par excellence, sondern es gebührt ihm ein weit höherer Werth, da ihm eine von ärztlichen Autoritäten anerkannte, blutreinigende Wirkung innewohnt. Ueber die Verwendung des Honigs im Haushalt, sowie als Medikament giebt eine kleine Schrift ausführliche Belehrung, die im Interesse der Weiterentwicklung der Imkerei vom „Praktischen Wegweiser“, Würzburg, gratis gegen Einsendung des Portos (Postkarte mit Rückantwort genügt) verhandelt wird. Diese Schrift (Vaernreither: „Ueber die Verwendung des Honigs im Haushalt“) enthält eine Anzahl guter Rezepte für Honigspeisen und Backwerke, worauf wir besonders unsere Hausfrauen und die Verkäufer von Honig aufmerksam machen.

Von Rah und Fern.

* **Prämien für die saubersten Hausfrauen.**

Eine wirklich originelle Idee wird demnächst in dem Städtchen Godermouth in der Grafschaft Cumberland in England zur Ausführung gelangen. Wie von dort berichtet wird, hat ein reicher Einwohner der Stadt eine jährliche Summe von 25 Pf. St. (500 Mk.) ausgesetzt, die man an 50 Bewohnerinnen kleinerer Cottages vertheilen soll, deren Wirtschaften stets in peinlichster Ordnung befunden werden. Um diese 50 saubersten Hausfrauen herauszufinden, ist bereits ein Comité ernannt worden, das aus 14 Damen der Umgegend und mehreren Herren besteht, die Mitglieder des Gesundheitsamts sind. Die Inspektoren resp. Inspektorinnen dürfen unermüdet zu jeder Tageszeit in die betreffenden Häuschen eintreten, und es muß ihnen gestattet werden, in jede Kammer und jeden Winkel einen prüfenden Blick zu thun. An dem Wettbewerb dürfen sich nur solche Frauen betheiligen, deren Cottages nicht mehr als drei Schilling Miete pro Woche kosten. Wenn nur auch die Prämie, die den ordnungsliebendsten Haushälterinnen zuerkannt werden soll, nur sehr unbedeutend ist, da auf jede Person nach unserm Gelde ungefähr 10 Mk. entfallen, so ist ihnen die Ehre, zu den anerkannt saubersten Wirtschaften der Stadt zu gehören, schon sehr viel werth. Der Wettbewerb dürfte also voraussichtlich stets ein ziemlich reger sein. Augenblicklich ist den braven Cottage-Bewohnerinnen, die als echte Engländerinnen alles aufbieten werden, die ausgeschriebenen Preise zu erlangen, ein günstiger Umstand sehr zu Hülfe gekommen. Das schwerste Stück Arbeit, die Hütten auch von außen recht sauber erscheinen zu lassen, ist ihnen von Zufall abgenommen worden. Ein langer anhaltender Regen, der den durch die Stadt führenden Fluß aus seinen Ufern treten ließ, hat die Häuschen so gründlich abgewaschen, daß sie wie geschneit aussehen. Bei einzelnen Cottages dürfte die kleine Ueberschwemmung sogar die theilweise Generalreinigung im Innern ohne Darzuthun der Bewohnerinnen vollzogen haben. Der Anfang ist somit gemacht. Godermouth besitzt übrigens eins der schönsten alten Schlösser, die das nördliche England aufzuweisen hat; außerdem kann sich das Städtchen rühmen, der Geburtsort von William Wordsworth, des Dichters der englischen Seeschule, zu sein.

Ball-Seide 75 Pfg.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Milde, Reinheit u. Wohlgeschmack sind die Vorzüge des **Holländ. Tabaks, 10 Pfd.** freo. 8 Mk., bei **B. Becker in Seejen a. S.**

Wie es endete.

Roman von **Maria Theresia May,**

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

Nachdruck verboten.

„Amsonst! Und mit tiefem Schmerz nahm ich an Dir eine Herzenshärte, eine Unveröhnlichkeit wahr, die ich bei einer Frau für unmöglich gehalten habe. Ich hatte erzwungen können, was Du mir versagtest, das war mein Recht, doch der bloße Gedanke erfüllte mich mit Widerwillen. Ich will weder Raub, noch Almosen; nur die freie Gabe Deiner Liebe kann mich beglücken. Da Du mir diese nicht bieten kannst, gebe ich Dich frei. Wozu sollen wir die Qual dieses Jahres ohne Noth noch weiter tragen?“

Unverwandt ruhten Gertruds Augen auf dem Antlitz ihres Mannes. Glühende Röthe bedeckte seine Stirn, die Augen flammten. Niemals noch hatte sie ihn so gesehen, die Verkörperung edelster Manneschönheit und leidenschaftlicher Kraft; niemals hatte sie ihn sprechen gehört wie heute; wie ein stürzender Strom schlug seine Rede brausend an ihr Ohr. Aber merkwürdig, nicht zerschmetternd, nicht gedemüthigt fühlte sie sich, eine seltsame Genugthuung, eine Art stolzer Freude empfand sie dabei. Freier klopfte ihr Herz — nur auf ihrem Kopf fühlte sie einen schmerzenden Druck, und mitten in der Gedankenfluth, die durch ihre Seele wogte, erinnerte sie sich der großen Schildplatt-nadeln, die ihre Zöpfe zusammenhielten, die thäten weh. Mechanisch zog sie die Nadeln heraus, so daß die prächtigen goldig schimmernden Flechten ihr lang über den Rücken herabfielen, und dann fragte sie leise: „Weshalb hast Du bis heute gewartet, um mir dies Alles zu sagen?“

Wie schön sie war, wie schön! Nicht die raffinierteste Coquette hätte sie in diesem Augenblick mit höherem Reize zu umkleiden vermocht, als es Gertrud unbewußt gethan hatte. Herbert blickte starr durchs Fenster auf die sanft vom Winde bewegten Zweige der prachtvollen Eichengruppe vor dem Hotel, um nur das blaße schöne Gesicht seines Weibes, unrahmt von dem dunklen Gold des Haars, nicht mehr zu sehen.

„Nach den Begriffen meiner Standesgenossen

hatte ich eine Mesalliance geschlossen, und — verzehre — Du warst arm,“ antwortete er auf ihre Frage. „Mein Stolz sträubte sich dagegen, daß man in unserer Scheidung das Eingeständniß eines Irrthums erblicken sollte. Dein Stolz, davon bin ich überzeugt, hätte jede Art von Subvention zurückgewiesen. Diejenige aber darben zu wissen, die mein Weib gewesen — das ging unmöglich an! So würde ich mich eben in das Unvermeidliche gefunden und eine Last weiter getragen haben, die nicht abgeschüttelt werden durfte.“

„Und jetzt fallen diese Gründe weg!“ sagte Gertrud, als Herbert inne hielt. „Da ich die anerkannte Enkelin und Erbin der Gräfin Frankenthurn bin, ist unsere Verbindung keine Mißheirath mehr, und ich bin reich genug, um ohne Deine Unterstützung völlig standesgemäß leben zu können!“

Herbert nickte, ohne sich umzusehen. Wie klar und fest ihre Stimme klang! — Doch was wollte er? Er wußte ja, wie sehr sie ihre Freiheit ersehnte!

„Nun, in Wahrheit,“ fuhr Gertrud fort, „ist nur Dein erster Grund bei Seite geschafft; was den zweiten anbelangt, bin ich heute genau so arm wie in den Tagen, da ich im Doctorhause zu Bückstein Fischer stiftete. Ich habe das Erbe meiner Großmutter nicht einen Augenblick als mein Eigenthum betrachtet. Meine Anschauungen haben sich zwar in manchen Punkten geändert, was aber den Besitz anbelangt, und besonders den von der Gräfin Frankenthurn geerbten, so bin ich durchaus die Tochter meines Vaters geblieben. Sobald ich freies Verfügungsrecht über mein Erbe habe, gebe ich dasselbe sofort gemeinnützigen Institutionen.“

Schon während ihrer letzten Worte hatte sich Graf Landskron wieder der jungen Frau zugewandt. „Das hätte ich eigentlich vermuthen müssen,“ sagte er langsam; „es ist durchaus logisch, wie Du ja bis jetzt auch überhaupt immer logisch gehandelt hast. — Du mußt es also doppelt freudig begrüßen, daß ich in die Scheidung willige, denn Du weißt, daß die Frau in unserem Staate nicht ohne Zustimmung ihres Mannes über ihr Vermögen verfügen kann.“

„Ja, aber darum fragte ich nicht!“

„Meinst Du, ich hätte eingewilligt. Dein Vermögen Wohlthätigkeitsanstalten zuzuwenden?“

„Du würdest es verpaßtet haben wie das

Deinige: für Andere,“ sagte sie einfach, und der warme Ton berührte wie eine Liebesung Herberts Ohr.

„Ach, Täuschung, nichts weiter,“ dachte er und fuhr dann fort: „So würdest Du Dich jetzt dazu verstehen, ein Jahrgeld von mir anzunehmen?“

Anstatt zu antworten, fragte sie zurück: „Und wo, denkst Du, daß ich leben, daß ich bleiben soll?“

„Auf Frankenhof, das wäre das Nächstbeste. Wenn Du das jedoch nicht als Dein Erbe betrachten magst, so wähle Deinen Aufenthalt nach Belieben. Tante Friederike nimmt Du zu Dir.“

„Meine Tante hat mir die Thür gewiesen.“

„Dir! — Wann?“

„Vor zwei Stunden; ich kam von ihr, als ich Dich und Rhoden traf.“

„Aus welchem Grunde?“

„Weil ich eine Aristokratin geworden bin, wie sie sagt, Dich nicht sofort verlassen habe, als ich erfuhr, Du seiest Graf Landskron.“

„Und was hast Du geantwortet?“

„Daß ich Dich liebe!“ erscholl es sanft und einfach aus Gertruds Munde.

Eine Minute später saß Graf Landskron in dem kleinen Fauteuil, und vor ihm kniete Gertrud, beide Arme um den Hals des Gatten geschlungen, das Haupt an seine Brust gebettet, und die furchtbare Spannung machte sich in einem Strom erlösender Thränen Luft. Sanft drückte Herbert das schöne Haupt fester an sein Herz. Feucht schimmernde auch sein Auge und leise wiederholten seine Lippen die Worte: „Weil Du mich liebst! Meine Gertrud!“

Und dann schüttete die junge Frau ihr ganzes volles Herz vor dem geliebten Manne aus. Zwischen all den Bekenntnissen von Schuld und Irthum klang aber immer wieder voll süßen Flehens um Vergebung, bald betheuernd und überzeugend, bald tröstend und jubelnd das holde beglückende Wort: „Ich liebe Dich!“

Zum zweiten Male hatte sich Herbert sein Weib erobert, wenn es auch viel bitteren Kampf und Herzeleid gekostet hatte. Er zog sie zu sich empor und küßte die Stirn, die Augen, den blühenden stammeln Mund in Schauer des Entzückens. „Gertrud, Gertrud, welch ein Jahr des Glückes haben wir durch Deine Schuld verloren!“

„Wir werden jetzt erst doppelt glücklich sein, mit vollem Bewußtsein! Werden wir da die verlorene

Zeit nicht bald zehnfach eingebracht haben?“ Und ein Strahl jubelnden Frohsinns brach aus den Augen, an deren langen Wimpern noch Thränen hingen.

Rhoden hatte sich den Unmuth von der Seele geschrieben und seiner Braut so überzeugend vordemonstrirt, wie Herbert sich unmöglich von seiner Frau scheiden lassen könne, daß er verhältnißmäßig ruhig den Brief schloß und dem herbeigerufenen Zimmerkellner zur Besorgung übergab; der Dienstbesessene versicherte, daß die Post in einigen Minuten abgehe, das Schreiben also unverzüglich die Reise nach seinem Bestimmungsort antreten würde. Dann überlegte Rhoden, ob er nicht alle Conventionsregeln über den Saufen werfen, in das Zimmer der jungen Gräfin gehen und den beiden Leuten, die sich wahrscheinlich im schönsten Disput befinden würden, sagen sollte: „Ich verbiete Euch im Namen des gesunden Menschenverstandes, Euch zu trennen!“

Ja, wenn die „Frau Fürstin Gertrud“ — wie Rhoden sie mit Vorliebe nannte — etwas von jener Eigenschaft besessen hätte, die man Nachgiebigkeit, liebenswürdige Schwäche, Fügligkeit oder ähnlich heißt. Aber davon gab es bei ihr nicht eine Spur, und darum war wohl auch eine Vermittlung unmöglich. — Wie lange Herbert ausblieb. — War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Seine Erfahrung sprach für das erstere. Wenn zwei Gegner über ihre Streitfrage lange mit einander verhandelten, kommt in der Regel ein Vergleich zu Stande. Hoffnungslos waren nur jene Fälle, wenn die Gegner jede persönliche Auseinandersetzung ablehnten. Doch freilich, Herbert wie Gertrud waren keine Alltagscharaktere, für welche das Durchschnittsmas paßt.

Noch immer kam der Freund nicht! Rhoden sah auf die Uhr, sie zeigte die dritte Nachmittagsstunde. Zwei Stunden wartete er bereits auf Herbert. Von seinem Fenster aus konnte er in den großen, dem Hotel gegenüberliegenden Speisesaal sehen, der jetzt nahezu leer war. Die meisten der Gäste hatten gespeist und sich in ihre Zimmer zurückgezogen. Das eilige Hin und Her der Kellner und Mädchen hatte aufgehört. Jetzt mochte die Dienerschaft ihre Mahlzeit halten, und die Stille der Stiege lagerte sich über dem Hotel.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 2. d. Mts.,
Abends 3¹/₄ Uhr, Sonnabend, den
3. d. M., Morgens 9 Uhr.

Transport bei 8 Tagen frei.



Versehen von Nähmaschinen pro
Tag 30 Pf., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen
werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Bilder

Jeder Art werden in dem
Special-Geschäft
für
Bilder-Einrahmungen
nur **sauber und billig**
eingeraht.

M. Momber,
Wasserstraße 43.



Sämmtliche Beleuchtungsartikel

als: amerik. Petroleum,
Sonnensöl,
Stearin- u. Paraffinkerzen,
Wachsstock, Wachslichte,
Nachtlichte, Brennlöl,
Benzin

billigst

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Cellarben.**

**Königsberger
Thiergarten-Lotterie.**

2100 Gewinne
im Gesamtwerthe von 50180 Mark,
darunter
61 erstklassige Fahrräder.
Loose à 1 Mk.
empfehlen und versendet die
Expedition der Altp. Stg.

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles überragend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flaçon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflaçon 75 Pf.

Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.

Sachet à Stück Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.

Kopfwasser à Flaçon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservierend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudrelappen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen.

Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchen-geruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare, à Flaçon Mk. 1.—.

Violette d'Amour-Schönheits-Crème, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose Mk. 1.—. Erhältlich:

Depôt: Drogerie zum rothen Kreuz von Fritz Laabs,

Richard Wiebe, Drogerie, Rudolph Sausse Nachf.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

**Kürschner's
Bücherschatz**

Die billigste
Bibliothek.
Beste Autoren, reich
illustriert.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.

Joseph Kürschner's

**Universal-Konversations-
Lexikon.** 20 Bände.
200 000 Seiten. Vollständig, deutsch-
engl., franz.-ital. und latein. Verboten
nicht fremdwörterbuch. Eleg. geb.
Preis nur 3 Mk.

Kürschner's Jahrbuch 1898.

Ein Kalenderium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle
nur erdentlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus
Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vor-
zeit wagt. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
"hat keine Gleichen in Deutschland mehr." (Nordd. Anz. Bln.)

Vorrathig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorrathig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,

Kettenbrunnenstraße 5.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenaubten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder
Verstopfung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen,
heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem
Wein bereitet, und stärkt und belebt den
ganzen Verdauungsorganismus des Men-
schen, ohne ein Abführmittel zu sein.
Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in
den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen krankmachenden Stoffen und
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden
Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-
leiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine
Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Auf-
stoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen,**
die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auf-
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen-
wie **Verfäulung, Kolik,**
Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen
in Leber, Milz und Pfortaderstamm (**Hämorrhoidal-leiden**) werden
durch Kräuter-Wein rasch und **geünd** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt**
jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungsstystem einen
Anschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen
Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüths-
verstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,**
sicheren oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-
Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt
den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung,
beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte
und neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in:
**Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof,
Jungfer, Stuthof, Tolckemitz, Neukirch, Frauenburg,
Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach,
Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schön-
baum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, West-
straße 82,“** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile
sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein
240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 320,0, Fenchel, Anis, Selenen-
wurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

„Wenn die Leute wenigstens daran dächten, daß
ich Hunger habe.“ brummte Rhoden, wieder von
verzehrender Ungeduld ergriffen, vor sich hin.
„Ich begreife ja, daß man nicht ans Essen denkt,
wenn man im Begriff ist, einander die Freund-
schaft zu kündigen, aber das ist doch kein Grund,
mich fasten zu lassen. Und je länger es dauert,
desto schlechter wird das Essen. Gewärmte Suppe,
hartes Fleisch, abgestandener Salat.“ brummte
er, „ich kenne solche verspäteten Gasthaus-Diners,
Gott bewahre einen in Gnaden davor. Na,
endlich!“

Herbert trat ein. Ruhig und gelassen wie
immer schloß er bedächtig die Thür hinter sich.
Rhoden stürzte auf ihn zu. „Nun, wie ist's, so
rebe doch, was sagste sie?“

Mit festem Druck hielt Herbert die Hand des
Freundes, und seine Stimme bedete eine wenig, als
er lächelnd erwiderte:

„Meine Frau läßt Dich um Entschuldigung
bitten, daß wir Dich so lange warten ließen, sie ist
nämlich überzeugt, daß Du in der Zwischenzeit
nicht gespeist haben wirst. Sie überläßt es uns,
nun zu entscheiden, ob wir im Saal drüben oder
im Freien diniren wollen; sie macht nur ein wenig
Toilette.“

Eine Secunde noch schaute Rhoden dem Grafen
in das bewegte Antlitz, da zu den scheinbar gleich-
gültigen Worten, die doch in diesem Augenblicke
Alles bedeuteten, schlecht paßte, dann umarmte er
stürmisch den Freund: „Gott sei gelobt, Herbert,
nun ist Alles gut!“

Die kleine Gesellschaft speiste im Saale, und
Rhoden erklärte, nie in seinem Leben ein vortreff-
licheres Diner gegessen zu haben. Er sprudelte
vor Uebermuth, plauderte unaufhörlich Geistesreiches
und Thörichtes durcheinander, allerdings hatte er
auch fast allein die Kosten der Unterhaltung zu
tragen. Gertrud wie Herbert waren viel zu er-
regt, um Gleichgültiges zu reden, und auf das,
was zwischen den Weiden vorgegangen war, wurde
natürlich nicht mit einer Silbe hingewiesen. Aber
Weide erfüllte jene Stimmung andachtsvollen
Glückes, das nur Ausgewählten und nur in den

wehevollsten Augenblicke des Lebens zu Theil
wird. Nicht nur Herbert, auch Rhoden glaubte
die junge Frau nie schöner gesehen zu haben, als
heute. Ihr Antlitz war leicht geröthet; die Augen
leuchteten, als hätten die vergossenen Thränen
ihren herrlichen dunklen Golddanz noch erhöht;
was aber der Schönheit Gertruds in den Augen
der beiden Freunde einen völlig neuen Reiz ver-
lieh, war ein Zug von Weichheit und Milde,
welcher heute verklärend auf ihrem Antlitz lag,
und hold und gütig klang ihre Stimme. So hatte
Herbert sie noch niemals gesehen, nicht einmal an
dem Tage, da er sie zum ersten Male in seine Arme
geschlossen.

„Herrgott!“ sprang Rhoden plötzlich auf. „Ber-
zeihung, Frau Gräfin, ich muß nur zwei Worte
an Ingeborg telegraphiren, sie erschrickt sonst zu
Tode!“

„Das ist mir etwas unverständlich,“ sagte Ger-
trud mit leichtem Erstaunen.

„Ja, heute ist mir die Logik abhanden gekommen;
ich habe vorhin, als ich auf Herbert wartete, an
Ingeborg geschrieben, aber die Befürchtungen, welche
ich in dem Briefe aussprach, sind glücklicherweise
nicht eingetroffen.“

Gertrud verstand ihn und erröthete lebhaft.
Herbert küßte die Hand seiner Frau. „Tele-
graphire,“ sagte er zu Rhoden: „Die Liebe hat
gesiegt.“

Herbert blieb mit seiner jungen Frau und Rhoden
noch einige Tage. Gertrud suchte mit ihrem Manne
noch einmal all die Plätze auf, die ihnen theuer
waren; sie gingen zu den Lebenden und zu den
Toten. Die Gräber der Eltern wurden besucht
und der gute alte Pfarrer Dignus, der aus Freude
über sein vor Glück strahlendes Mündel, sein
Verzollt, sich kaum zu fassen wußte; hoch in den
Bergen wurde auch bei der Gruber-Moni vorge-
sprochen, die fast nichts hervorbringen konnte als:
„Die Ehr', na die Ehr'!“

Nur an dem Doctorhause mußten Herbert und
Gertrud wehmüthigen Herzens vorübergehen, die Tante
konnten sie nicht mehr auffuchen. Eindringlich

aber hatten Beide dem Pfarrer, dem Einzigen,
welchen die alte verbitterte Frau noch empfing,
anz Herz gelegt, für sie zu sorgen, und er hatte
es versprochen mit Hand und Mund, doch hatte er
schmerzlich darauf hingewiesen, daß die Lage
Friederike Meynerts wohl geklärt sein dürften.
„Ihr unruhvolles Herz wird erst im Grabe Ruhe
finden,“ sagte er trübe. „Wohl Denken, die den
Frieden mit Gott und dem eigenen Gewissen schon
hienieden erringen, wie meine Gertrud. Gott segne
Dich, theures Kind!“

Bewegt schied das Paar von dem guten, milden
Priester.

Wie anders war ihnen Beide jetzt die Heimreise,
als vor wenigen Monaten von Taormina, wie anders
der Empfang im Schloß!

Rhoden hatte auf einer Zweigstation den Zug
verlassen, um später nach Wien weiter zu fahren,
während Herbert und Gertrud ihrem Ziele entgegen-
rollten. Als sie allein waren, fragte Gertrud zögernd,
ob er seiner Mutter von dem Briefe Kenntniß
gegeben und von ihrem Vorhaben damals Mit-
theilung gemacht habe.

„Gewiß habe ich das gethan. Noch bevor ich
nach Frankfurt am Main abreiste, hatte ich ihr eine Ab-
schrift Deines Briefes geschickt und ihr gleichzeitig
mitgetheilt, daß ich nach Wien fahren, die Juwelen
holen und Dich aufsuchen würde. Ich hatte eine
Erklärung von ihr gefordert und hatte ihr mitge-
theilt, daß ich beabsichtige, sofort nachdem eine
Ausprache zwischen uns stattgefunden habe, einen
Wiener Anwalt mit der gesetzlichen Durchführung
unserer Scheidung zu beauftragen, und daß ich
dann nach Landskron kommen würde, um Alles,
was nöthig wäre, zu ordnen, da ich danach eine
längere Reise, vielleicht auf Jahre hinaus antreten
würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Sammlung kaufmännischer Rechtsbücher,
herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“

(Dr. jur. Ludwig Hubert). 1. Buch: Was der
Kaufmann vom bürgerlichen Gesetzbuch wissen muß.
Die für den Kaufmann und Geschäftsbetreibenden
kennenswerthesten Bestimmungen des neuen bürger-
lichen Rechts. In systematischem Abriss zusammen-
gestellt von G. Sad. Ostav — Gebunden —
Preis: Mk. 2,75. Verlag der Handels-Akademie
Leipzig. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen,
wenn in unserer Zeit, zu welcher Rechtskenntniß
und Rechtspflege dem Verständnis des nicht juristisch
gebildeten Volkes arg entbehrt sind, Bestrebungen
sich geltend machen, die dahin zielen, beides dem
Laien wieder zum Verständniß zu bringen. Diesen
Zweck verfolgen — vornehmlich zu Gunsten des
Kaufmannstandes — die oben angezeigten neuen
kaufmännischen Rechtsbücher. Nachdem der große
Wurf gelungen, nämlich das neue bürgerliche
Gesetzbuch und das neue deutsche Handelsgesetzbuch
in Deutschland allgemein Annahme durch die ge-
gebenden Faktoren gefunden haben, ist es Pflicht
jedes Kauf- und Geschäftsmannes, wie auch der
Lehrer für kaufmännische Fächer etc., sich mit den
neuen gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu machen.
Durch Gegenüberstellung dessen, was nach Handels-
gesetz und bürgerlichem Recht bisher galt und was
künftig gelten wird, kann die Aneignung des neuen
Stoffes zweifellos am leichtesten herbeigeführt werden.
Dieser Aufgabe unterzieht sich die obengenannte
Schrift in dankenswerther Weise. Der knappe und
doch erschöpfende Ausdruck, wodurch sich dieselbe
auszeichnet, die stetigen Hinweise auf die Begriffe,
die fortlaufenden gegenseitigen Beziehungen auf das
neue bürgerliche Gesetz und das neue Handelsgesetz
sowie auf andere, für den Handel wichtige neuere
Gesetze lassen diese Schrift als erstklassige ihrer
Art und als eine hochwillkommene Gabe auf dem
Büchermarkt erscheinen. Sie gibt in geradezu
vollendeter Form die Brücke für den Uebergang
aus der Zeit des alten Rechts in die des neuen;
eine allseitige Verbreitung derselben ist daher aufs
wärmste zu wünschen und sicher zu erwarten.